



*Natur entdecken und erleben*

*Rund um das*

# *Hallerangerhaus*

Mit neun Tourentipps

## *Liebe Berg- und Naturfreunde,*



*mit der vorliegenden Broschüre möchte die Gruppe Natur und Umwelt der Sektion Schwaben die Besucher des Hallerangerhauses auf interessante Touren und Wissenswertes am Weg aufmerksam machen. Dabei wird ohne Anspruch auf wissenschaftliche Tiefe auf die vielfältige Natur im Herzen des Karwendels eingegangen. So finden sich nützliche Beschreibungen für Wanderungen, Klettertouren und Mountainbikerouten neben Informationen zur Geologie, zur Alm- und Waldwirtschaft oder zur Pflanzen- und Tierwelt. Das Wissen um die Hintergründe macht Ihren Karwendelurlaub zu einem Erlebnis, das Sie noch lange in Erinnerung behalten. In diesem Sinn ist das Heft kein reiner naturkundlicher Abriss, sondern ein Beitrag zu mehr Berg-erlebnis.*

*Dieses Heft reiht sich damit in die Serie „Natur entdecken und erleben“ rund um die Hütten der Sektion Schwaben ein. Nach der Jamtalhütte (2003) und der Schwarzwasserhütte (2. Aufl. 2010) ist das Hallerangerhaus die dritte Hütte, die mit einer derartigen Schrift gewürdigt wird. Unsere Hütten sind nicht nur Bergsteigerunterkünfte, wo man übernachten und essen kann, sondern auch Erlebnisstützpunkte für alpine Aktivitäten aller Art.*

*Mitglieder der Gruppe Natur und Umwelt haben diese Broschüre an geregt, das Hallerangerhaus mehrfach besucht und auf ihren Touren Wissenswertes ergründet, aufgezeichnet und fotografiert. In überwiegend ehrenamtlicher Arbeit wurden Texte verfasst und Abbildungen zusammengestellt. Mein Dank gilt deshalb den Initiatoren und allen, die aktiv an der Bearbeitung des Hefts mitgewirkt haben, vor allem den Mitgliedern der Gruppe Natur und Umwelt, den Mitarbeitern der Naturparkverwaltung Karwendel und dem Grafikbüro isy design. Ich gratuliere zu einem rundum gelungenen Beitrag.*

*Ihnen, liebe Berg- und Naturfreunde, wünsche ich erlebnisreiche Tage rund um das Hallerangerhaus in der grandiosen Bergwelt des Karwendels.*

*Stuttgart, den 1. September 2020*

**WOLFGANG ARNOLDT**  
NATURSCHUTZREFERENT



# Inhalt

<a href="#">Das Karwendel – ein Überblick</a>	3
<a href="#">Hallerangerhaus – eine Alpenvereins­hütte zum Wohlfühlen</a>	6
<a href="#">Naturpark Karwendel – Steckbrief</a>	10
<a href="#">Der Halleranger – ein Naturpark-Panoptikum im Kleinen</a>	12
<a href="#">Einblicke in den Untergrund – Zur Geologie des inneren Karwendels</a>	14
<a href="#">Pflanzen- und Tierwelt – Beobachtungsmöglichkeiten ohne Grenzen</a>	19
<a href="#">Naturnahe Nutzung – Alm- und Waldwirtschaft rund um das Hallerangerhaus</a>	25
<a href="#">Natur erwandern und erleben – Tourentipps</a>	28
1 <a href="#">Lang, aber nie langweilig. Von Scharnitz durchs Hinterautal zum Hallerangerhaus</a>	31
2 <a href="#">Wo früher Salz abgebaut wurde. Von Hall zum Hallerangerhaus</a>	35
3 <a href="#">Der Grand Canyon des Karwendels. Durchs Vomper Loch zum Hallerangerhaus</a>	39
4 <a href="#">Zwei gemütliche Hausberge: Sunntigerspitze und Reps</a>	41
5 <a href="#">Von Alm zu Alm – ein Erlebnis für die ganze Familie</a>	45
6 <a href="#">Auf die Speckarspitze – eine kurzweilige Überschreitung</a>	49
7 <a href="#">Hier wird's steil: Auf dem Wilde-Bande-Steig zur Pfeishütte</a>	53
8 <a href="#">Kletterabenteuer Karwendel – früher und heute</a>	55
9 <a href="#">Die Berge vom Sattel aus: Mountainbiken im Naturpark Karwendel</a>	59
<a href="#">Literaturhinweise und Linksammlung</a>	62



Karwendel  
Hauptkette (mk)

## Das Karwendel – ein Überblick

Das Karwendel ist eine der ursprünglichsten, kaum besiedelten Gebirgsgruppen in den Alpen. Von West nach Ost hat es eine Ausdehnung von etwa vierzig, von Nord nach Süd von rund dreißig Kilometern. Im Süden wird das Karwendel durch das Inntal begrenzt, im Westen entlang der über den Seefelder Sattel führenden Bundesstraße sowie durch das Tal der Isar, im Norden durch die Isar mit dem Sylvensteinstausee und im Osten durch das Achenal mit dem Achensee. Der größte Teil des Karwendels liegt im österreichischen Bundesland Tirol, etwa ein Fünftel gehört zum Freistaat Bayern. Hauptzugangsorte in Österreich sind Innsbruck, Hall, Seefeld, Scharnitz und Pertisau, in Deutschland Mittenwald und Lenggries.

Einzige Dauersiedlung ist das österreichische Hinterriß im Norden des

Karwendels. Es ist praktisch eine Exklave Österreichs und eine Enklave Deutschlands, denn die Ansiedlung gehört zu Tirol, hat aber keine direkte Straßenverbindung dorthin, da es keine Passstraße über das Karwendelgebirge gibt. Im Gegensatz zu ähnlichen Enklaven, wie dem Kleinwalsertal, ist Hinterriß jedoch kein Zollanschlussgebiet zu Deutschland.

### Langgestreckte Bergketten – endlos lange Täler

Charakteristisch ist die auf Hermann von Barth, den Erforscher des Gebirges, zurückgehende Gliederung in vier lange, von West nach Ost streichende **Gebirgsketten**. Entsprechend lang sind die in das Gebirge eingeschnittenen Täler. Wohl jeder Bergsteiger hat sich hier nach anstrengender Tour schon ein Fahrrad herbeigewünscht.





*Das Karwendel wartet mit vielen, nicht übererschlossenen Wegen auf. (uk)*

Die südlichste Kette ist die Inntalkette. Weil sie aus Sicht der Landeshauptstadt Innsbruck im Norden liegt, wird sie auch „Nordkette“ genannt. Ihr höchster Gipfel ist nicht der Große, sondern der Kleine Solstein (2637 m), dessen Besteigung wegen der großartigen Aussicht ins Karwendel und zu den Zentralalpen überaus lohnend ist. Das Wege- und Hüttennetz ist hier auch aufgrund der von Innsbruck heraufführenden Nordkettenbahn verhältnismäßig dicht. Beliebte Bergsteigerunterkünfte sind Solsteinhaus, Neue Magdeburger Hütte und Pfeishütte.

Für **Touren** in der nördlich anschließenden Gleirsch-Halltalkette sind Hallerangerhaus, Bettelwurf- und Pfeishütte wichtige Stützpunkte. Die 26 Kilometer lange Bergkette gipfelt im 2726 Meter hohen Großen Bettelwurf. Beeindruckend ist die lange Flucht von Nordwänden (Praxmarerkarspitzen, Großer und Kleiner Lafatscher, Speckkarspitze/Schnittlwände), die ernste und eindruckliche Kletterrouten aufweisen.

Den Hauptkamm des Karwendels bildet die Hinterautal-Vomper-Kette. Der rund vierzig Kilometer lange Bergkamm überragt das Hinterautal und das Vomper Loch um fast 2000 Meter und trägt den höchsten Berg des Karwendels, die 2749 Meter hohe Birkkarspitze. Nach Norden bricht der Kamm mit den berühmten Laliderer Wänden ab; weitere Schaustücke sind Großer und Kleiner Ahornboden und die Isarquelle. Schutzhütten, wie Karwendelhaus, Pleisen-, Falken- und Lamsenjochhütte erleichtern die Besteigung der Gipfel.

Über die Nördliche Karwendelkette verläuft zum Teil die Grenze nach Bayern. Von Mittenwald kann man mit der Karwendelbahn bis fast auf die Westliche Karwendelspitze schweben, während der Hauptgipfel der Kette, die Östliche Karwendelspitze (2536 m), längere Anstiege erfordert oder – ein Mountainbikeklassiker – umrundet werden kann. Stützpunkte sind Brunnstein-, Mittenwalder-, Dammkar- und Hochlandhütte sowie das Karwendelhaus.

Mehrere Seitenketten und -gruppen sowie ein weitläufiges Vorgebirge im Norden ergänzen die vier Hauptketten. Viel besucht wird die Soierngruppe, die rund um das Soiernhaus ein Hufeisen bildet und mit zwei tiefblauen Seen im Soiernkessel sowie auffallend geschichteten Gipfeln wie der Soiernspitze (2257 m) jeden Besucher beeindruckt. Das durch weite Wälder geprägte Vorkarwendel wird von aussichtsreichen Gipfeln, wie Schafreuter (2101 m), Montscheinspitze (2106 m) und Juifen (1988 m) überragt.

### Wildromantische Landschaft unter Naturschutz

Durch die wenig besiedelte, in weiten Teilen ursprüngliche Landschaft und den hohen Artenreichtum steht das Karwendel schon seit 1928 unter Naturschutz. Im Tiroler Teil wurden

2009 mehrere Schutzgebiete zum 727 Quadratkilometer großen „Naturpark Karwendel“ zusammengefasst; das angrenzende bayerische Naturschutzgebiet „Karwendel und Karwendelvorgebirge“ umfasst weitere 190 Quadratkilometer. Somit ist dieses Gebirge wie geschaffen für Ruhe, Erholung und Abenteuer suchende Bergurlauber. Hier gibt es noch Berge, die frei von Wegen und Farbzeichen sind, aber auch große Auswahl an markierten Wanderwegen und Klettersteigen, Klettertouren und Fahrradrouten. Seilbahnen und Skipisten befinden sich nur am Rand der Gebirgsgruppe, wie über Innsbruck, Seefeld, Mittenwald und dem Achensee.

Alle Naturverbundenen und Bergbegeisterten sind eingeladen, dieses einmalige Gebirge kennenzulernen und zu erkunden! (uk)

Lage des Karwendels





## Hallerangerhaus – eine Alpenvereinshütte zum Wohlfühlen

*Das Hallerangerhaus  
wurde 1924 errichtet.  
(sw)*

### Ausstattung

Das **Hallerangerhaus** ist eine alpine Schutzhütte der Kategorie I. und gehört zu insgesamt 9 Hütten der Sektion Schwaben des Deutschen Alpenvereins e.V. Die Hütte ist – abhängig von der jeweiligen Wetterlage – von Anfang Juni bis Oktober bewirtschaftet. Den Besuchern stehen insgesamt 52 Betten in Mehrbettzimmern, 24 Matratzenlager, Duschen, ein Trockenraum und zwei gemütliche Gaststuben zur Verfügung. Von der Sonnenterrasse aus hat man einen **herrlichen Blick** auf die Wände des Kleinen Lafatschers und der Speckkarspitze sowie ins Tal des Lafatscher Bachs.

### Lage

Die Hütte liegt auf 1768 Meter Höhe im Naturpark Karwendel und ist von einem alten Zirben- und Lärchen-

bestand umgeben. Sie ist Stützpunkt verschiedener Weitwanderwege, wie der Verbindung München und Venedig, dem Tiroler Adlerweg und dem Karwendel-Höhenweg.

### Zustieg

- Von Scharnitz aus erreicht man die Hütte durch das Hinterautal (Gehzeit 5 Stunden); bis zur Kastenalm ist die Zufahrt mit dem Wandertaxi oder dem Fahrrad möglich.
- Von Hall/Absam-Eichat erfolgt der Zustieg durch das Halltal über St. Magdalena und das Lafatscher Joch (Gehzeit etwa 5,45 Stunden). Bis St. Magdalena ist die Zufahrt mit dem Wanderbus oder Taxi möglich.
- Von Innsbruck aus erreicht man das Hallerangerhaus durch eine Auffahrt mit der Nordkettenbahn zur Bergstation Hafelekar, dann vorbei an

der Pfeishütte, über Stempeljoch, Wilde-Bande-Steig und Lafatscher Joch (Gehzeit etwa 5 Stunden).

- Ein weiterer Zugang führt von Vomp/Vomperberg durch das Vomper Loch und das Überschalljoch zur Hütte (Gehzeit etwa 8 Stunden).

### **Arbeitsgebiet des Alpenvereins**

Das Arbeitsgebiet der Sektion Schwaben um das Hallerangerhaus ist sehr groß und reicht von Scharnitz bis ins Vomper Loch sowie vom Kamm der Hinterautal-Vomper-Kette mit der Birkkarspitze bis zum Kamm der Gleirsch-Halltal-Kette mit Lafatscher, Speckkarspitze und Bettelwurf. Es grenzen sechs Arbeitsgebiete anderer DAV- und OeAV-Sektionen an.

### **Versorgung/Entsorgung**

Das Hallerangerhaus wird über einen Fahrweg von Scharnitz aus mit allem Notwendigen beliefert. Die Trinkwas-

serversorgung ist durch eine eigene Quellfassung sichergestellt. Ein Blockheizkraftwerk in Verbindung mit einer Photovoltaikanlage erzeugt den Strom. Gekocht wird hauptsächlich mit Gas. Die Hütte verfügt über eine biologische Kläranlage. Die Feststoffe daraus sowie der Müll werden ins Tal gefahren und dort entsorgt.

### **Gütesiegel für nachhaltiges Essen und Kinderfreundlichkeit**

Die Hüttenwirtsleute beteiligen sich an der Kampagne „So schmecken die Berge“ des Alpenvereins. Durch den Einkauf bei regionalen Erzeugern, können die bergbäuerlich geprägte alpine Kulturlandschaft und die heimische Wirtschaft erhalten und gefördert werden. Als für Familien mit Kindern besonders geeignete Hütte, trägt das Hallerangerhaus außerdem das Siegel „Mit Kindern auf Hütten“. (bb)

*Ausblick vom Hallerangerhaus (wa)*





# Geschichte des Hallerangerhauses

- 1899** Die Hauptversammlung der Sektion Schwaben stimmt einem Antrag zur Erbauung einer Hütte auf dem „Haller Anger“ zu.
- 1901** Einweihung des „Haller Angerhauses“ im Kohlerboden in 500 Meter Entfernung unterhalb der heutigen Hütte unter großer Beteiligung der einheimischen Bevölkerung.
- 1906** Fahrweg zum Hallerangerhaus ist fertiggestellt.
- 1914** Eine 800 Meter breite, vom Hang zwischen Sunntigerspitze und Reps herabkommende Lawine zerstört das Hallerangerhaus und die benachbarte Kohleralm vollständig.
- 1924** Einweihung der wieder errichteten Hütte am heutigen lawinensicheren Standort im Zirbenwald unterhalb der Speckkarspitze.
- 1964** Anbau einer zweiten Gaststube.
- 1972** Erneuerung des seit dem Bau der Hütte bestehenden Wasserkraftwerks.
- 1982/83** Anbau mit Sanitarräumen und einer Pächterwohnung.
- 1982-85** Das Nebengebäude des Hallerangerhauses (ehemaliger Mulistall und Waschküche) wird überwiegend in Eigenleistung durch die Stuttgarter Jungmannschaft zu einer Selbstversorgerhütte mit 15 Lagern umgebaut (auch als Winterraum nutzbar).
- 2003** Sanierung der Sanitarräume und erneuter Umbau des Wasserkraftwerks.
- 2004** Installation von Sonnenkollektoren zur Brauchwassererwärmung.
- 2017/18** Umfangreicher Umbau und Anbau mit Neugestaltung der Schlafräume, Erneuerung des Sanitärbereichs, Schaffung eines Seminarraums, Erweiterung des Pächter- und Mitarbeiterwohnbereichs, Dacherneuerung, Bau eines Blockheizkraftwerks, betrieben mit Rapsöl und einer Photovoltaikanlage.

*Ausbau des Selbst-  
versorger- und  
Winterraums beim  
Hallerangerhaus  
1985 (gm)*





Steinböcke (uk)

## Naturpark Karwendel – Steckbrief

Der Naturpark Karwendel umfasst beinahe das gesamte Karwendel-massiv und ist mit einer Fläche von 727 Quadratkilometern das größte und älteste Tiroler Schutzgebiet und der größte Naturpark Österreichs. Aufgrund seiner Topografie verfügt das Karwendel über einen überdurchschnittlich hohen Anteil an natürlichen Lebensräumen wie Urwäldern und Wildflüssen und beherbergt eine hohe Anzahl europaweit bedeutender Tier- und Pflanzenarten wie beispielsweise Steinadler, Weißrückenspecht und Frauenschuh.

Seit Jahrhunderten prägen Alm-, Forst und Jagdwirtschaft als klassische alpine Nutzungsformen das Gebiet. Die alptouristische Erschließung begann in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Ein umfangreiches Wegenetz und über fünfzig bewirt-

schaftete Hütten und Almen bieten heute die Grundlage für unterschiedliche alpinistische Aktivitäten.

Die Arbeitsschwerpunkte der Naturparks liegen in den Bereichen Naturschutz, Erholung und Tourismus, Umweltbildung sowie Wissen und Forschung.

### Die Top-Ten:

- *Glaischklamm (Scharnitz)*
- *Isarursprung, Hinterautal (Scharnitz)*
- *Exklave Hinterriß (Vomp)*
- *Großer Ahornboden (Hinterriß, Vomp)*
- *Laliderer Wände (Hinterriß, Vomp)*
- *Hochplatte (Achenkirch)*
- *Montscheinspitze (Pertisau)*
- *Wolfsklamm mit Kloster Georgenberg (Stans)*
- *Halltal (Absam)*
- *Hafelekar mit Goetheweg (Innsbruck)*



### Lokale Produkte

Während Milch und Käse zu den typischen Almprodukten zählen, sind Latschenlikör und Steinöl Spezialitäten des Karwendels. Auf der Grundlage eines alten Familienrezepts wird aus den Zapfen der Latschenkiefer der „Zapfenstreich“, ein leckerer Likör mit holzig-mildem Geschmack, hergestellt.

Das Tiroler Steinöl ist zur äußerlichen Anwendung gedacht. Seit Jahrhunderten wird es aus den Ölschiefervorkommen des Karwendels gewonnen und bei Hautproblemen wie Akne oder Schuppenflechte, bei Blutergüssen und Rheuma eingesetzt. Weitere Informationen: [www.karwendel.org](http://www.karwendel.org)

### Besonderheiten/Einzigartigkeiten:

- *Größtes und ältestes Tiroler Schutzgebiet*
- *Größter Naturpark Österreichs*
- *Hohe Naturnähe im Bereich der Wälder und Flüsse*
- *Großer und Kleiner Ahornboden als einzigartige Kulturlandschaft*
- *Wildflusssystem Isar*
- *340 Quellen mit ausgezeichneter Wasserqualität*
- *1305 Pflanzenarten und mehr als 3035 Tierarten*
- *Größte Steinadlerdichte der Alpen*
- *150-jährige Alpingeschichte*
- *Teils große Abgeschiedenheit trotz räumlicher Nähe zur Metropole München und der Alpenstadt Innsbruck*





## Der Halleranger – ein Naturpark-Panoptikum im Kleinen

Lafatscher Bach (wa)

Wenn wir gefragt werden, was das Karwendelgebirge denn so ausmacht, beschreiben wir es gerne anhand verschiedener Reichtümer wie beispielsweise WASSERreich, ARTENreich oder STEINreich. Was für den Naturpark im Großen gilt, findet gerade am Halleranger seine Entsprechung in einem kleineren Maßstab. Eingebettet zwischen den Nordhängen des Bettelwurfmassivs, des Lafatschers und dem Karwendelhauptkamm lassen sich hier auf überschaubarem Raum viele der Charakteristika des Karwendels wiederfinden:

**GIPFELreich** – der nahe gelegene Sunntiger mag vielleicht nicht so prominent sein wie Birkkarspitze oder Sonnjoch, eine attraktive Gipfeltour ist er allemal. Auch die Mischung aus steilen Nordwänden und etwas geneigteren Südhängen, die oft bis weit

oben von den alpinen Matten bedeckt sind, lässt sich hier mit einem Rundumblick feststellen. Über die Kletterhistorie ließen sich ganze Bücher füllen.



Das Rundblättrige Täschelkraut wurzelt im Reich der Steine. (uk)

**STEINreich** – ja, das Karwendel ist reich an Steinen. Man muss als Besucher nicht besonders aufmerksam sein, um dies zu sehen. Der Weg zum Halleranger – egal ob durch das Halltal oder das Hinterautal – reicht, um diesen starken Eindruck vermittelt

zu bekommen. Zu den zweifellos wildesten Plätzen des gesamten Gebirgsstocks zählt das Vomper Loch, welches getrennt durch das Überschalljoch östlich an den Halleranger anschließt.

**ALMENreich** – 101 Almen liegen im Naturpark. Großteils werden sie durch Milchkühe und Galtvieh bestoßen. Die Hallerangeralm und die umgebenden Almen (Lafatscher Niederleger, Lafatscher Hochleger) bilden nicht nur den lieblichen Kontrast zur schroffen Umgebung, sondern weisen auch im Nordalpen-Vergleich eine hohe Artenvielfalt auf.

**ARTENreich** – dieser Reichtum ist nicht nur durch die Almflächen bedingt, sondern gerade durch den mosaikartigen Mix aus trockenen Hängen, Feuchtf Flächen und Quellbereichen ergeben sich landschaftliche und schlussendlich floristische und faunistische Vielfalt.

*In den tieferen Lagen ist das Karwendel wasserreich. (ps)*



**WASSERreich** – Vom Überschalljoch abwärts merkt man als Wanderer sehr schnell, dass das Gebiet durchaus wasserreich ist. 340 Quellen liegen im Naturpark. Die Antwort auf die Frage, ob die Quelle des Lafatscher Bachs zugleich auch die Isarquelle darstellt, ist stark vom Lokalpatriotismus geprägt. Aus Sicht des Naturparks halten wir uns an die offiziellen Angaben der Hydrografie des Landes Tirol, die den Isarursprung im Hinterautal nennt.

**WALDreich** – die Waldfläche unmittelbar auf dem Halleranger ist naturgemäß bescheiden, wenn man von den mit Latschen bewachsenen Flächen absieht. Der Halleranger weist mit den Zirbenvorkommen jedoch eine Besonderheit auf. Die Zirbe kommt bei uns ja schwerpunktmäßig südlich des Inns in den Zentralalpen vor. Im Karwendel stellt beinahe jedes Exemplar eine kleine Besonderheit dar.

Diese Reichtümer den Besuchern des Karwendels auf sensible Art näherzubringen ist eine wichtige Aufgabe des Naturparks, die wir sehr gerne gemeinsam mit regionalen Akteuren umsetzen.

Hermann Sonntag  
(Biologe und seit 2008 Geschäftsführer des Naturparks Karwendel)

Weitere Informationen:  
[www.karwendel.org](http://www.karwendel.org)



## Einblicke in den Untergrund – Zur Geologie des inneren Karwendels

Die West-Ost verlaufenden Bergketten und Täler des Karwendels verdanken ihre Entstehung dem gewaltigen Schub der Adriatischen Randplatte des afrikanischen Kontinents von Süd nach Nord auf die Europäische Platte. Dabei wurden die Gesteine des ostalpinen Ablagerungsraumes als Decken weit über die noch tief liegenden zentralen Ostalpen und ehemals benachbarte Bereiche übereinander geschoben. Lange vor der heute gültigen Plattentektonik hat der Geologe und Bergsteiger Otto Ampferer (1875–1945) diese Decken-Struktur für die Nördlichen Kalkalpen erkannt.

Im Karwendel treten im nördlichen Bereich, in einer schmalen Zone auch südseitig, die Gesteine der Lechtaldecke zu Tage. Darauf lagert, über einer tektonischen Schuppenzone, die Inntaldecke, deren Gesteine die

mittleren und südlichen Karwendelketten aufbauen. Wie die Bezeichnung Nördliche Kalkalpen besagt, war der Ablagerungsraum dieser Gesteine in der Trias-Zeit vorherrschend durch Flachmeere geprägt, in denen vorwiegend kalkige Gesteine abgelagert wurden (flachmarine Karbonatplattformen).

Das wichtigste Gestein der Inntaldecke und ihrer Berge ist der **Wettersteinkalk** aus der mittleren Trias (älteres Erdmittelalter, vor 200 bis 251 Millionen Jahren). Sein Verwitterungsschutt bildet steile Schuttreißen und füllt weite Kare. Es handelt sich um graue, nach oben hellere, gelegentlich gelbliche oder rötliche, sehr reine Kalksteine, teilweise auch Dolomite. Die Serie ist meist deutlich geschichtet, im mittleren Bereich treten auch massige Abschnitte auf. Daraus lässt

*Blick vom Reps über die Hallerangermulde zur Speckkarspitze (aa)*

sich auf einen lagunenartigen Ablagerungsraum schließen, in den zeitweise ein Riffwachstum aus Kalkschwämmen vorgedrungen ist. Bei genauer Betrachtung sind im Gestein typische Flachwasser-Strukturen und -Fossilien zu erkennen. Sehr selten ist der bunt schillernde Alpenopal, der aus dem Perlmutter von Molluskenschalen entstanden ist. Die ursprüngliche Mächtigkeit des Wettersteinkalks beträgt im mittleren Karwendel über 1200 Meter. Im oberen Abschnitt führt das Gestein Erze, deren historischer Abbau nachfolgend noch beschrieben wird.

Deutlich grenzen sich die darüber abgelagerten **Raibler Schichten** ab, deren untere, schiefrige Ton-, Mergel- und Sandsteine mit den enthaltenen Fossilien eine weitere Verflachung des Meeres und den Eintrag von festländischem Verwitterungsmaterial anzeigen. Darüber folgen dann Kalksteine, Dolomite und Rauwacken, das sind durch unterschiedliche Verwitterung der Komponenten löchrig gewordene Karbonatgesteine. Im Bereich Halleranger wurde die Mächtigkeit dieser Abfolge mit etwa 360 Meter ermittelt.

Darüber liegt der **Hauptdolomit** aus bläulich- bis bräunlichgrauen, dichten Dolomit- und Kalksteinbänken mit insgesamt 300 bis 500 Meter Mächtigkeit. Er ist in der Nördlichen Karwendelkette (Lechtaldecke) verbreitet, im mittleren Karwendel (Inntaldecke) aber nur in Resten erhalten.

Bei Seefeld, Scharnitz und am Achensee treten im oberen Hauptdolomit Ichthyolschiefer auf, die früher zur Gewinnung von Asphalt abgebaut wurden. Bei Pertisau wird daraus noch das „Tiroler Steinöl“ gewonnen. Es handelt sich um organische Substanz, die in lebensfeindlichen Senken des Meeres konserviert wurde.

Tiefer als die beschriebenen Einheiten, noch unter dem Wettersteinkalk, liegen dunkelgraue, geschichtete Kalksteine des alpinen **Muschelkalks**, die jedoch nur am Nordrand der Inntaldecke, beispielsweise am Fuß der Lalidererwände anstehen oder am Südrand der Decke Richtung Inntal auftreten. Noch tiefer folgt das **Haselgebirge** des oberen Perms (jüngstes Erdaltertum) mit Tonsteinen, Dolomit, Rauwacken, Gips und Steinsalz, das in flachen, begrenzten Randbecken durch Verdunstung des Meerwassers entstanden ist. An der Deckenbasis sind die teilweise plastisch reagierenden Gesteine stark deformiert, zerbrochen und vermengt. Wenn die löslichen Salze entfernt sind, bleiben Zellen-dolomite und -kalke (Rauwacken) zurück.

Dem Steinsalz-Vorkommen verdankt die Stadt Hall ihren Namen, ihren Reichtum und eine lange Bergbau- und Salinen-Geschichte. Diese Geschichte ist heute noch präsent und kann im Bergbaumuseum nacherlebt werden, sie wird nachfolgend noch kurz zusammengefasst.



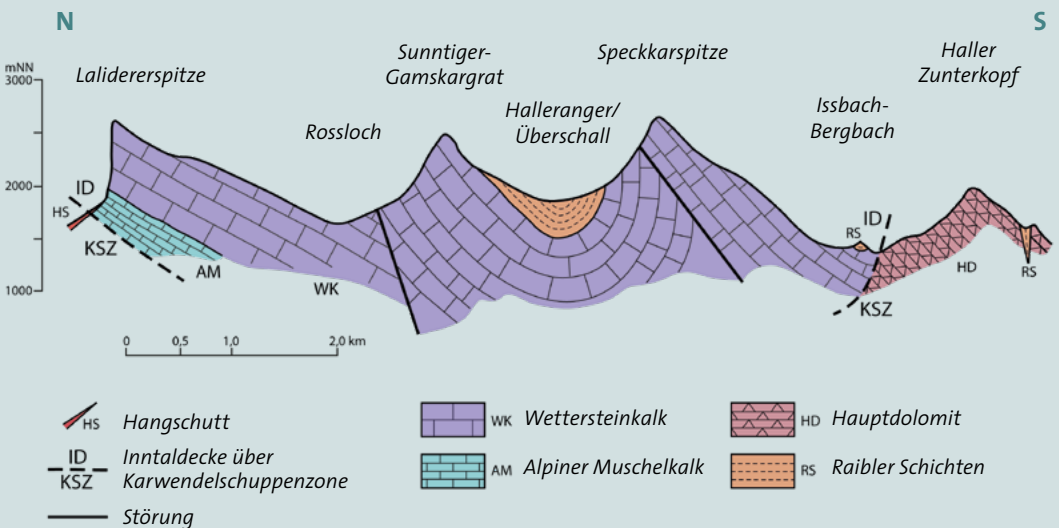
## Deckenschub und Faltung

Der tektonische Bau des Gebirges ist im Detail teilweise kompliziert und dem Auge zumeist verborgen, in seinen großen Strukturen oft aber auch wie in einem Lehrbuch erkennbar. Die Gesteine und Schichten wurden durch den Schub der Decken großräumig gestaucht, gefaltet und durch Abscherungen und Brüche versetzt und überschoben. Dabei verlaufen die Achsen der lang gestreckten Mulden, Sättel und Bruchstrukturen generell Ost-West. Verwitterung und Abtrag durch Gletscher und Wasser haben daraus die Bergketten und Täler modelliert. Die untenstehende [Skizze des geologischen Schnitts](#) von der Lalidererspitze ins Roßloch, über die Hallerangerspitze, durch die Tal-senke zwischen Halleranger und Überschalljoch und weiter über die Speckkarspitze bis an den Rand des Inntals, soll dies verdeutlichen.

## Spuren der Eiszeit und Nacheiszeit

Aus der jüngsten Erdgeschichte, dem Quartär (Beginn vor 2,6 Millionen Jahren), stammen umfangreiche, lockere Gesteinsmassen an den Bergflanken und in den Tälern, die oft noch, langsam kriechend, mit dem fließenden Wasser oder in rasend schnellen, katastrophalen Ereignissen, talwärts in Bewegung sind. Zu nennen sind Moränen der früheren Vergletscherung, Blöcke, Schotter und Sande unter den Talböden, Schwemmfächer, Schuttkegel, Hangschutt und Schuttreißen, Bergsturzmassen, Rutschungen, Muren, Bodenbildungen und Fließ-erden, sowie letztlich die erst durch den Menschen geschaffenen Halden des historischen Bergbaus.

*Vereinfachter Geolo-gischer Nord-Süd-Schnitt von der Lalidererspitze bis zur Speckkarspitze und dem Nordrand des Inntals (Haller Zunterkopf), (ws)*





*Nahe der Quelle des  
Lafatscher Bachs (gh)*

### **Das Wasser schafft sich unterirdische Abflusswege**

Der Wettersteinkalk ist stark geklüftet und durch die Lösung des fließenden Wassers verkarstet. Auch der steinige Hangschutt ist gut durchlässig. Alles Wasser versickert spontan, fließt unterirdisch ab und sammelt sich in tief gelegenen, starken Quellen und kräftigen Wasserläufen, wie den Isarquellen und der Isar im Hinterautal. Die Berglandschaft des Wettersteinkalks ist dadurch aber arm an Bächen und Quellen und oft sehr trocken. Dies ändert sich nur dort, wo wasserstauende Gesteine, insbesondere die Tonsteine der Raibler Schichten, anstehen, wie im Halleranger mit dem [Ursprung des Lafatscher Bachs](#) und benachbarten Quellen.

### **Der Erzbergbau im Halleranger**

Spuren des Erzbergbaus in Tirol und am Rand des Karwendels sind bis in die Bronzezeit nachgewiesen und reichen noch weiter zurück. Im 15. und 16. Jahrhundert war Schwaz das Silberzentrum Europas. Hier wurden Fahl-

erze (bergmännischer Ausdruck für sulfidische Erze) abgebaut, zunächst auf das darin enthaltene Silber, später wurden auch Blei, Kupfer und Zink genutzt.

Das hoch gelegene Bergbaurevier Lafatsch-Vomper Loch wurde erstmals 1276 urkundlich genannt. Es bestand aus den Abbaugebieten „Beim silbernen Hansl“ zwischen Kastenalm und Halleranger bis zum Reps-Gipfel und, jenseits des Überschalljochs, dem oberen Vomper Loch in den Bereichen Brantlrinne bis Moosbödele und Knappenwald. Der äußerst mühsame Abbau erfolgte in 150 Stollen mit zusammen über zehn Kilometer Länge. Für die Verhüttung musste das Erz zerkleinert, sortiert und mit Tragtieren bis ins Inntal oder durchs Hinterautal nach Scharnitz transportiert werden. Um 1550 kam der Abbau zum Erliegen.

Im Bereich Halleranger befindet sich das Erz im oberen Wettersteinkalk und besteht hauptsächlich aus Bleiglanz und Zinkblende mit zumeist nur geringen Gehalten an Silber. Die Erzbereiche im Gestein haben lagige, wolkige, gang- oder nesterartige Struktur.

Mitte des 19. Jahrhundert wurde am Reps und im Knappenwald nochmals kurz abgebaut. Eine letzte Prospektion erfolgte 1951 bis 1963. Hinter der Kastenalm – einst Standort eines Erzkastens – wurde der 1240 Meter lange Stefaniestollen begonnen.

Die nachgewiesenen und vermuteten, ausgedehnten und erheblichen Vorräte an Blei- und Zinkerz können derzeit aber nicht wirtschaftlich gewonnen werden. Die Abraumhalde vom Ausbruch dieses Stollens ist noch gut zu erkennen. Geblieben sind auch historische Bezeichnungen und Namen in der Landschaft wie die Silberregion, Knappensteig und Knappenwald oder „Beim silbernen Hans!“. In der Zwischenzeit werden die Stollen, oft noch mit Ausbauten und Funden von Lampen, Werkzeugen und Materialdepots, wieder aufgesucht und dokumentiert. Wegen der Gefahren und zum Schutz der historischen Anlagen muss von einer Begehung auf eigene Faust aber dringend abgeraten werden.

### **Der Salzbergbau im Halltal**

Die ältesten Urkunden einer Gewinnung von Salz am Südhang des Karwendels über dem Inntal stammen aus dem 12. und 13. Jahrhundert: 1156 wurden eine Saline bei der Burg Thaur und 1256 der Ortsnamen Hall erstmals genannt, eine noch viel ältere Nutzung des Vorkommens ist wahrscheinlich. Nach einer Blütezeit im 17. und 18. Jahrhundert wurde der Bergbau 1967 wegen mangelnder Wirtschaftlichkeit stillgelegt.

Die Salzgewinnung erfolgte hauptsächlich durch unterirdische Solung (Auslaugung mit Hilfe von Wasser) im Haselgebirge, einem Gemenge aus Steinsalz, Gips, Tonstein und Dolomit aus dem jüngsten Erdaltertum, dem Perm. Dazu musste das mit 25 bis

35 Prozent salzhaltige Gebirge durch Stollen erschlossen werden. Vom Issjöchel nach Osten sind auf einen Kilometer Strecke acht alte Portale auf 1335 bis 1635 Meter Meereshöhe bekannt. Wasserstollen wurden oberhalb angelegt und ein tiefliegendes Entwässerungssystem im Jahr 1933 begonnen. Alle Stollen und Baue erreichten zusammen über zwanzig Kilometer, möglicherweise bis vierzig Kilometer Länge. Im Haselgebirge wurden bis zu 25 Meter tiefe Schächte und flache Gruben mit bis zu vierzig Meter Durchmesser ausgehauen und zur Salzauslaugung mit Wasser gefüllt. Nach wenigen Wochen wurde die bis 26,5-prozentige Sole mühsam geschöpft, später direkt am Grund abgelassen und in Holzleitungen nach Hall abgeführt. Das Unlösliche, ein steiniger Schlamm, der Laist, musste abgegraben und auf Halden in der Umgebung deponiert werden. In Hall, unweit des Inns, erfolgte das Sieden in großen Pfannen. Das für die Befuerung erforderliche Holz wurde anfangs aus der Umgebung, später durch Flößen auf dem Inn herangeschafft. Das Salz wurde bis nach Süddeutschland, Norditalien und in die Schweiz geliefert.

Die Saline hatte eine eigene Rechtsprechung, die Freiung. Zeitweise waren bis zu 500 Mann beschäftigt, zu deren Unterkunft auch die Herrenhäuser dienten. Wegen der fortschreitenden Auslaugungsprozesse im Untergrund muss das Bergbaugelände weiter überwacht werden. (ws)



*Gehauene Stiege  
im Bergbauggebiet  
Vomper Loch (aa)*



*Silberwurz und  
Sonnenröschen (gh)*

## Pflanzen- und Tierwelt – Beobachtungsmöglichkeiten ohne Grenzen

Vom Tal zum Hallerangerhaus und weiter zu den Gipfeln durchsteigen wir mehrere Höhenstufen und Klimazonen. Jede Stufe hat ihre charakteristische Pflanzen- und Tierwelt, die besonders gut an die jeweiligen Lebensbedingungen angepasst ist. Daraus ergibt sich eine große Vielfalt an Lebensräumen auf relativ kleiner Fläche. Dies ist auch eine der Ursachen für den Artenreichtum in den Alpen mit 4500 verschiedenen Pflanzenarten. Allein im Karwendel kommen rund 1300 Pflanzen- und über 3000 Tierarten vor!

### **Der Bergwald – urwüchsig und lebendig**

Im Bergwald befinden wir uns mitten in der sogenannten montanen Stufe. Der Bergwald ist reich an Baumarten: Am häufigsten sind Buche, Bergahorn, Fichte und Tanne. Seltener ist die Eibe.

Sie verträgt Schatten gut und kann auch unter dem Kronendach des Walds noch wachsen. Weil Nadeln und Beeren stark giftig sind, wurde die Eibe früher vielerorts konsequent entfernt. In den Schluchten des Karwendels finden wir einen besonderen Wald aus Esche, Buche, Bergulme, Bergahorn, Linde und Fichte. In diesen oft totholzreichen Wäldern entdecken wir mit etwas Glück den Weißrückenspecht, eine seltene und besonders geschützte Vogelart. Auch Sperlings- und Raufußkauz sind Bewohner des Bergwalds und streng geschützt. Auf dem Weg durchs Vomper Loch zum Hallerangerhaus reichen im hinteren Teil des Tals anstelle des Bergwalds Latschenkieferengebüsche bis zum Bach. Hier fühlt sich die Rotflügelige Schnarrschrecke wohl, die beim Auf-fliegen mit ihren roten Flügeln und lauten Schnarrgeräuschen auffällt.



## Der geschlossene Fichtenwald bildet die Waldgrenze

Beim Höhersteigen verändert sich das Waldbild: Die Fichte wird den anderen Baumarten immer überlegen, denn sie ist besser an das kälter werdende Klima und die kürzere Vegetationsperiode angepasst. Bereits wenige Tage nach Ende einer Frostphase funktioniert ihr Stoff- und Energiewechsel schon wieder. Mit dem Fichtenwald haben wir die obere montane Stufe schon fast durchschritten. Bis zur Waldgrenze ist es nicht mehr weit. Hier kann man im Frühjahr die Ringdrossel auf den Baumspitzen entdecken. Mit seinem melodischen Gesang markiert das Männchen sein Brutrevier und versucht, ein Weibchen anzulocken. An der Waldgrenze lebt auch das Birkhuhn. Zur Balzzeit sitzen frühmorgens die Hähne gern in den Baumwipfeln. Die Birkhühner sind

aber auch oberhalb der Waldgrenze zu beobachten, denn sie wechseln im Lauf des Jahres mehrmals ihren Standort am Übergang vom Wald zur offenen Landschaft.

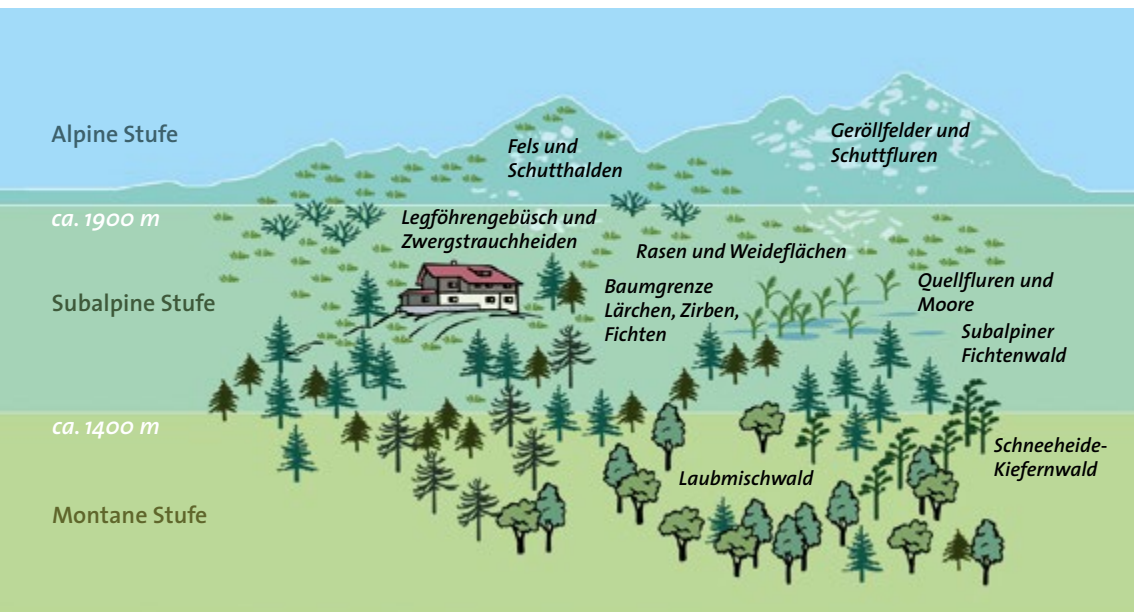
## Zirbelkiefer – robust und romantisch

Über der Waldgrenze folgt die subalpine Stufe, eine von einzelnen Bäumen durchsetzte Zone mit Zwergsträuchern, wie **Alpenrose**, Heidel- und Preiselbeere, Rauschbeere und Alpen-Bärentraube. Auch die Zwergmispel und verschiedene Weidenarten, beispielsweise Netzblättrige und Stumpfbblättrige Weide, sind hier zu finden. Einzigartig im Karwendel ist der lichte Lärchen- und Zirbelkiefernbestand auf dem Hallanger. Die **Zirbelkiefer**, auch Zirbe oder Arve, ist der am höchsten vorkommende Baum in den Alpen. Sie kann bis zu tausend Jahre alt werden.



Zirbelkiefer (Arve)  
am Überschalljoch  
(sk)

Vegetationsstufen am  
Hallangerhaus



Alpine Stufe

ca. 1900 m

Subalpine Stufe

ca. 1400 m

Montane Stufe

Fels und  
Schutthalden

Geröllfelder und  
Schuttfluren

Legföhrengbüsch und  
Zwergstrauchheiden

Rasen und Weideflächen

Baumgrenze  
Lärchen, Zirben,  
Fichten

Quellfluren und  
Moore

Subalpiner  
Fichtenwald

Schneeheide-  
Kiefernwald

Laubmischwald



### Die Latschenkiefer – krumm und biegsam

Wer hat nicht schon in aufgeheizten Latschenkiefernhängen geschwitzt und ist mühsam über die harzigen, elastischen Stämme geklettert?

An sonnigen, trockenen Hängen der subalpinen Stufe prägt die Latschenkiefer oder Legföhre die sogenannte Krummholzzone. Durch den Schneedruck im Winter wird ihr Stamm bis zum Boden gepresst und richtet sich nach der Schneeschmelze ohne verletzt zu sein wieder auf.

Oft können wir Latschenkiefern mit schwarzen, verklebten Nadeln sehen. Hier wurden die Äste vom „Schneesimmel“ befallen, einer Pilzart, die selbst bei niedrigen Temperaturen knapp über dem Gefrierpunkt die Kiefern schädigt und zum Absterben ganzer Zweige führt. Auch Fichten können befallen werden.

### Moore der subalpinen Stufe – nass und nährstoffarm

An Stellen mit sich stauendem Wasser, die auch im Sommer nicht austrocknen, können selbst noch in der subalpinen Stufe Moore entstehen. Je nach Mächtigkeit des Torfs unterscheidet man zwischen Flach- (Nieder-) und Hochmooren. Der Unterschied ist, dass im Hochmoor anspruchslose Torfmoose über das Grundwasserniveau hinauswachsen und nur noch aus Regenwasser sowie Staub und Stickstoff aus der Luft genährt werden. Neben den Torfmoosen können hier auch fleischfressende Pflanzen wie der Sonnentau überleben, indem sie kleine Insekten mit ihren speziellen Blättern fangen und verdauen und so ihre Versorgung mit Mineralstoffen verbessern. Auch [Wollgräser](#) kommen hier vor. Ihre baumwollartigen Fruchtstände sind ein besonderer Blickfang.

## Die oberste Vegetationsstufe – jetzt wird's alpin

Steigen wir weiter bergauf, erreichen wir die alpine Höhenstufe. Dort werden die Lebensbedingungen für Pflanzen immer ungünstiger. Die Wachstumsperiode ist kurz, Böden und Nährstoffe sind kaum noch vorhanden und Kälteeinbrüche selbst im Hochsommer nicht selten. Die oberste Vegetationsstufe der alpinen Rasen beeindruckt im Frühsommer mit ihrer Blütenpracht. Hier wächst das **Kohlröschen**, eine kleine Orchidee, die man manchmal zuerst an ihrem Vanilleduft bemerkt, ehe man sie sieht. Die alpinen Rasen sind auch der Lebensraum des **Murmeltiers**. Es gräbt seine Baue und Fluchröhren tief in die Böden hinein, bevorzugt an Südhängen, da diese als erstes ausapern und es hier nach dem Winterschlaf als erstes Futter für den Gras- und Kräuterfresser gibt.



*Das Kohlröschen duftet dezent nach Vanille. Sein größtes Blütenhüllblatt steht, anders als bei den meisten Orchideen, oben, optimal auf den Rüssel der Falter abgestimmt, die es bestäuben. (sk)*

Auf dem Dach des Karwendels, in Felswänden und auf Berggipfeln, sehen wir immer noch Pflanzen, die mit den rauen Lebensbedingungen zurechtkommen. Dicht am Boden wachsend, in Polstern oder als Rosettenpflanze, bieten sie dem Wind wenig Angriffsfläche und schützen sich so vor dem Austrocknen. Behaarte oder wachstumsüberzogene Blätter und Stängel sind ebenfalls ein Verdunstungsschutz. Viele alpine Pflanzen haben immergrüne Blätter, um sofort nach dem Ende des Winters mit dem Wachstum beginnen zu können.



*Murmeltiere (ws)*



Die Behaarte Alpenrose  
wächst auf Kalkgestein.  
Sie wurzelt im schwach  
sauen Rohhumus, der  
sich aus der zersetzten  
Nadelstreu der Latschen-  
kiefer bildet und das  
Kalkgestein überdeckt.  
(gh)







ein kleines unscheinbares Gras, die Silberwurz und die Alpenazalee (Gamsheide) sind Charakterpflanzen dieses Standorts.

*Die Alpenbraunelle lebt im Hochgebirge an sonnigen Felshängen oberhalb der Baumgrenze. (ah)*

Noch auf den höchsten Karwendelgipfeln staunen wir, wie das Alpenleinkraut sowie verschiedene Steinbrech- und Mannsschildarten Farbtupfer in den nackten Fels zaubern. Auch in der Tierwelt gibt es Arten, die sich auf das Leben in dieser Höhe spezialisiert haben. Mit einem Fernglas wird man häufig Gämsen entdecken, oft in Rudeln von etwa fünfzehn bis dreißig Tieren. Charakterarten unter den Vögeln sind Schneefink, **Alpenbraunelle** und Mauerläufer, die in den Rasen und Felsen der alpinen Stufe auch brüten. Gut stehen die Chancen, den König der Lüfte, den Steinadler, bei einer in dieser Broschüre vorgeschlagenen Touren zu Gesicht zu bekommen. (sk)

Selbst auf Schutthalden, auch solchen, die sich bewegen, gedeihen noch Spezialisten. Sie durchspinnen den Schutt mit langen Kriechtrieben, die sich immer wieder neu bewurzeln, wie das Täschelkraut, oder verankern sich mit meterlangen Wurzeln wie die Stumpfbliättrige Weide. Echte Überlebenskünstler können wir an den sogenannten Windkanten entdecken, Stellen, an denen der Wind den Schnee wegbläst. Hier müssen die Pflanzen große Temperaturunterschiede aushalten, bis zu 40 °C zwischen Tag und Nacht! Das Nacktried,



*Die Schneeheide setzt schon im zeitigen Frühjahr Farbtupfer in die Landschaft. (uk)*



## Naturnahe Nutzung – Alm- und Waldwirtschaft rund um das Hallerangerhaus

*Kuhweide – diese Nutzung findet seit Jahrhunderten statt. (wa)*

Die Zustiege zum Hallerangerhaus sind durch ein abwechslungsreiches Nutzungsmosaik aus Almen, Jagdhütten und Waldflächen geprägt. So als wäre es ganz selbstverständlich, nehmen wir die Landschaft als sehr kurzweilig wahr. Dabei handelt es sich um eine unserer ältesten Kulturlandschaften, entstanden durch die tägliche harte Arbeit der Bergbauern, geschaffen durch eine jahrhundertelange **Beweidung** dieser alpinen Lagen mit landwirtschaftlichen Nutztieren. Für die landwirtschaftlichen Betriebe im Tal bilden die Almen eine wichtige Futtergrundlage und sind Garant für gesunde Tiere. Gleichzeitig werden durch die Bewirtschaftung der Almflächen einmalige Lebensräume für eine Vielfalt von Pflanzen und Tieren geschaffen, beispielsweise Hallers Kuhschelle und Felsen-Schwengel.

Zwei lange Talzustiege führen zum Hallerangerhaus: von Scharnitz durchs Hinterautal und von Schwaz durchs Vomper Loch. Besonders das Vomper Loch ist recht unzugänglich und, wie der Name schon andeutet, wenig für Almwirtschaft geeignet. Jedoch findet man oberhalb der Schlucht die Ganalm und Walderalm. Im Hinterautal sind die Almen häufiger: Hinterödalm, Kastenalm, Lafatscher Alm, Kohler Alm und Hallerangeralm sind zu nennen. Hatten diese Almen früher ausschließlich eine landwirtschaftliche Bedeutung, so haben sie heute auch die Aufgabe, die Fremdverkehrs- und Erholungslandschaft der höheren Gebirgslagen offen zu halten, zu gestalten und zu pflegen. Einige wie die Kastenalm, Hallerangeralm, Ganalm und Walderalm bieten dabei zusätzlich Bewirtung an.



*Blick vom Kohlerwald  
zum Überschalljoch  
(wa)*

### **Der Wald – mal geschlossen, mal lückig**

Der Name Walderalm lässt auf eine Alm mit einem hohen geschlossenen Waldanteil schließen. Waldflächen kommen im Hinterautal und Vomper Loch jedoch meist nicht geschlossen als große Gebiete, sondern nur vereinzelt und insbesondere in den tieferen Lagen vor. Bis in den Talraum nach Scharnitz oder Schwaz hinunter reichen von Schuttströmen durchgezogene Legföhrenbestände. Der im Hochgebirge schon von Natur aus lückenhafte Wald wurde durch die starke Holznutzung für die Käseherstellung (Holzfeuer für die Käsekessel) und ab dem 13. Jahrhundert für den Erz- und Salzbergbau (Hall) weiter ausgedünnt. Im Bereich des Lafatscher Hochlegers und um das Hallerangerhaus finden wir hochalpine Lärchen- und Zirbenwälder vor. Der größte Teil untersteht den österreichischen Bundesforsten.

Versteckt im Wald finden sich im gesamten Gebiet auch auffällig viele Jagdhütten. Vorherrschende Jagdart ist die Einzel- oder Pirschjagd, bei der

sich der Jäger vorsichtig an das Wild heranpirscht. Im Mittelalter kauften das aufkommende Bürgertum und der Adel (Tiroler Landesfürsten, Großherzog von Luxemburg, Haus Coburg) viele Almen auf. Sie dienten fortan als Jagdgebiete, ohne dass dabei die Almbewirtschaftung unterbleiben musste. Der oft über mehrere Jahrhunderte andauernde alleinige Besitzanspruch verhinderte jedoch eine stärkere Besiedlung.

### **Eine Fülle aufschlussreicher Flurnamen**

In den Landkarten finden wir Bezeichnungen wie Anger (Halleranger) und Leger (**Lafatscher Hochleger**). Es sind Begriffe aus der Almwirtschaft. Als Anger werden Mähflächen im ebenen hüttennahen Gelände bezeichnet. So finden wir rund um die (Haller)-Angeralm diese Flächen. In der Regel findet Almwirtschaft aber auf gut wüchsigen bis mageren Weideflächen statt. Die Bezeichnung (Hinter)-Ödalm lässt auf eine eher schlechte Futterqualität schließen, die jedoch botanisch durchaus vielseitig sein kann. Von dieser als Lichtweide („Lichte“) bezeichneten



Bewirtschaftung unterscheidet sich die Waldweide. So brauchen wir uns nicht wundern, wenn uns so manche Kuh aus dem Wald heraus ansieht.

Das Wort „Leger“ leitet sich von Lager ab. Es ist der Platz, wo die Tiere ihren Nachruheplatz haben. Es bezeichnet aber auch die Höhenlage der Alm. So finden wir einen Lafatscher Nieder- und Hochleger. Zunächst wird im Frühsommer der Niederleger beweidet, im Hochsommer der Hochleger. So gilt die Regel: „Beim Auftrieb soll ein Drittel der Weiden grün sein, ein Drittel braun und ein Drittel weiß.“ Grün steht dabei für „frisch ergrünt“, braun für „Schnee gerade getaut“ und weiß für „noch schneebedeckt“.

Die Begriffe Anger und Leger zeigen, dass es sich bei den Almen im Hinterautal und Vomper Loch überwiegend

um Kuhalmen handelt. Dies erscheint auf den ersten Blick verständlich, verbinden wir doch Almen überwiegend mit Kühen. Da die Bewirtschaftung mit Milchvieh aber sehr aufwändig ist, entdecken wir bei näherer Betrachtung, dass es neben den Milchviehalmen auch sogenannte Galtalmen gibt. Es sind Almen mit Jungviehkühen, die noch keine Milch geben. Arbeit machen sie trotzdem. Zudem sind der größte Teil gemischte Galt- und Milchviehalmen. Vereinzelt finden wir auch Almen, die mit Schafen „bestoßen“ sind (Bestoß = Viehbesatz einer Alm mit Zahl der aufgetriebenen Tiere). Der Umfang für den Bestoß ist in uralten Weiderechten festgelegt.

Die Besonderheiten einzelner Almen sind auf unserer familienfreundlichen Wanderung „Von Alm zu Alm“ Seite 45 beschrieben. (wa)

*Lafatscher Hochleger*  
(wa)











# *Tourentipps*

Natur erwandern und erleben

## Vorbemerkungen

Die nachfolgenden Wanderungen bewegen sich zum Teil in hochalpinem Gelände und können nur bei guten Verhältnissen durchgeführt werden. Zweckmäßige Kleidung und gutes Schuhwerk sind Voraussetzungen für das Gelingen dieser Wanderungen, ebenso Trittsicherheit und Umgang mit Karte und GPS-Gerät. Unsere Beschreibungen können nicht den Gebrauch eines Wanderführers ersetzen. Bitte erkundigen Sie sich in jedem Fall bei den Hüttenwirten über den Zustand der Wege und die Entwicklung des Wetters. Eine Haftung bei etwaigen Unfällen wird nicht übernommen.

In der hinteren Umschlagklappe finden Sie eine Übersichtskarte mit den Wanderrouten.

Die meisten Blumen blühen im Frühsommer, wenige Wochen nach der Schneeschmelze.



Wegweiser am  
Lafatscher Joch (gh)

### Die Wegekategorien der Alpenvereine für markierte Bergwege



*Einfache Bergwege: überwiegend schmal, können steil sein, keine absturzgefährlichen Passagen  
(Achtung: im österreichischen Teil des Karwendels, in Tirol, gibt es diese Klassifizierung nicht!)*



*Mittelschwere Bergwege: überwiegend schmal, oft steil und absturzgefährlich, versicherte Gehpassagen (Drahtseil) möglich, Trittsicherheit und Schwindelfreiheit erforderlich*



*Schwere Bergwege: schmal, oft steil und absturzgefährlich, oft mit versicherten Gehpassagen und einfachen Kletterstellen, Trittsicherheit und Schwindelfreiheit unbedingt erforderlich*

Weitere Informationen:  
[www.alpenverein.de/  
bergsport/sicherheit/  
bergsteigen/bergwan-  
dercard-klettersteig\\_  
aid\\_10443.html](http://www.alpenverein.de/bergsport/sicherheit/bergsteigen/bergwandercard-klettersteig_aid_10443.html)

## Übersicht Wanderrouten



- 1** Lang, aber nie langweilig.  
Von Scharnitz durchs Hinterautal zum Hallerangerhaus
- 2** Wo früher Salz abgebaut wurde.  
Von Hall zum Hallerangerhaus
- 3** Der Grand Canyon des Karwendels.  
Durchs Vomper Loch zum Hallerangerhaus
- 4** Zwei gemütliche Hausberge:  
Sunntigerspitze und Reps
- 5** Von Alm zu Alm –  
ein Erlebnis für die ganze Familie
- 6** Auf die Speckkarspitze –  
eine kurzweilige Überschreitung
- 7** Hier wird's steil –  
Auf dem Wilde-Bande-Steig zur Pfeishütte



# 1 Lang, aber nie langweilig. Von Scharnitz durchs Hinterautal zum Hallerangerhaus



**Route:** Scharnitz – Hinterautal – Isarquellen – Kastenalm – Hallerangerhaus



**Gehzeit:** ca. 6 Stunden



**Höhenunterschied:** 860 m



**Länge:** 19 km



**Schwierigkeit:** Fahrstraße/einfache Bergwege



**Hinweise:** Karwendeltaxi bis Kastenalm, Tel.: (0043 (0)5213 5363). Fahrräder können beim Cafe Länd in Scharnitz gemietet werden. Ab Kastenalm kann beim Hüttenwirt des Hallerangerhauses ein Mountainbike gemietet werden.

[www.alpenvereinaktiv.com/de/tour/hallerangerhaus-zustieg-ab-scharnitz/109895208](http://www.alpenvereinaktiv.com/de/tour/hallerangerhaus-zustieg-ab-scharnitz/109895208)

Die Isar ist schon wenige Kilometer nach der Quelle ein breiter Fluss. (wa)

Egal, ob Sie diesen langen Anstieg zu Fuß, mit dem Fahrrad oder die ersten 15 Kilometer bis zur Kastenalm bequem mit dem Taxi oder der Traktorkutsche zurücklegen – diese Annäherung an das Hallerangerhaus hat alles, was einen typischen Hüttenzustieg im Karwendel auszeichnet: ein abwechslungsreiches Tal, rauschende Wasser, romantischen Bergwald und eine Einkehrmöglichkeit unterwegs. Wir empfehlen, auf dem Hinweg das Tal wandernd zu erkunden und zurück entweder das Taxi zu nehmen oder ein Fahrrad zu mieten.

Von der Bahnstation Scharnitz oder einem der gebührenpflichtigen Parkplätze am Beginn des Hinterautals geht es auf der Fahrstraße in das Tal der jungen Isar hinein. Wir kommen





am Haus Karwendelbrücke, einem ehemaligen Elektrizitätswerk, vorbei. Bald steigt der Weg sanft zur Gleirschhöhe an. Ein erster Blick in den Talchluss erwartet uns dort, ebenso ein Blick in das tief unter uns gelegene Flussbett der wilden Isar. Dann treten wir aus dem Wald heraus und sehen, wie sich die Isar in vielen Windungen durch den Wiesengrund schlängelt. Eine ganze **Steinmännchenstadt** lädt hier ein, weitere Kunstwerke zu errichten. Vorbei am kleinen Kotwaldsee erreichen wir das private Jagdhaus Hubertus und eine Wildfütterung.

### **Am offiziellen Isarursprung**

Nicht nur die Isar führt Wasser. Immer wieder queren wir Gräben und Bäche, wie den Breitgrießkarbach, oder beobachten Quellen, aus denen das im Gebirgskörper gespeicherte Wasser herausfließt. Schließlich erreichen wir nach 13 Kilometern den nach der Hydrografie des Landes Tirol offiziellen Isarursprung. Er besteht aus mehreren Quellen (die Hauptquellen liegen links des Wegs), die hier in den aus dem Roßloch kommenden Bach und den Lafatscher Bach fließen. Deshalb wird das Gebiet auch „Bei den Flüssen“ genannt.

*Steinmännchenstadt  
an der Isar (wa)*



Das Tal wird nun enger und der Fluss reißender, doch schon wenig später weitet sich das Tal zu einer flachen Schuttwüste. Hier mündet der **Birkkarbach**, der aus dem riesigen Birkkar zu Füßen der Birkkarspitze kommt, ins Haupttal. Beim Erreichen des flachen Talgrunds setzt er bei der Schneeschmelze und starken Nieder-

*Der Birkkarbach lädt  
mächtig Schutt ab.  
(wa)*

## Kastenalm und Kastenwald (wa)



schlägen seine Schuttfracht ab. Eindrucksvoll stehen einige Bergahorne im Schuttstrom und ringen ums Überleben. Wenig weiter ist die Schuttwüste zu Ende und macht Wiesen und einem lichten Wald Platz, wo einzelne große Bergahorne an den berühmten „Großen Ahornboden“ erinnern.

Nach der im Sommer bewirtschafteten **Kastenalm** (Einkehrmöglichkeit) geht es steil und stetig bergauf. Tiefblicke zur Alm und ins Roßloch entschädigen für die Mühe. Tief unten gurgelt der Lafatscher Bach, den wir später beim „Silbernen Hansl“, einem ehemaligen Silberstollen, auf einem Steg queren. Die Gschnierbach-Jagdhütte bietet eine schöne Rastmöglichkeit. Durch romantischen Bergwald erreichen wir die Weiden des Lafatscher Niederlegers und der Kohleralm. Ein letzter Anstieg führt empor zum herrlich an der Waldgrenze gelegenen Hallerangerhaus, wo wir uns eine Stärkung ehrlich verdient haben. (wa)

## Deutsche Tamariske – Rarität an der Isar

*Einst eine Charakterpflanze vieler Alpenflüsse, ist die Deutsche Tamariske heute vom Aussterben bedroht. Auf dem Flussschotter der Isar im Karwendel wachsen noch Exemplare dieser Pionierpflanze, die als Indikator für dynamische, regelmäßig überflutete Flusslandschaften gilt. Die Tamariske verankert sich mit langen Pfahlwurzeln im Untergrund, um Überflutungen standzuhalten. Ihr weiches und elastisches Holz schützt sie vor Verletzungen. Werden trotzdem Äste abgerissen, treibt sie schnell wieder aus. Da die Tamariske fast während der gesamten Vegetationsperiode Blüten bilden kann, findet man im Sommer oft Blüten- und Samenstände gleichzeitig an einer Pflanze. So wird über einen längeren Zeitraum Samen produziert, um den passenden Zeitpunkt für eine erfolgreiche Keimung nutzen zu können. Werden die Kiesbänke jedoch nicht regelmäßig vom Fluss umgelagert, wird die Tamariske mit der Zeit von Weiden- und Erlensträuchern verdrängt. (sk)*





*Bei St. Magdalena  
unterhalb des Bettel-  
wurfmassivs (kf)*





## 2 Wo früher Salz abgebaut wurde. Von Hall zum Hallerangerhaus



**Route:** Hall/Absam – Halltal – St. Magdalena – Lafatscher Joch – Hallerangerhaus



**Gehzeit:** ca. 5 Stunden



**Höhenunterschied:** 1380 m Aufstiege, 367 m Abstiege



**Länge:** 11 km



**Schwierigkeit:** mittelschwere Bergwege



**Hinweise:** Shuttlebus (Sa/So) und Taxiservice bis St. Magdalena  
[www.alpenvereinaktiv.com/de/tour/hallerangerhaus-zustieg-halltal/109004898](http://www.alpenvereinaktiv.com/de/tour/hallerangerhaus-zustieg-halltal/109004898)

Das Halltal ist durch den Salzbergbau in früheren Jahrhunderten zu großer Bedeutung gekommen, was auf Seite 17 nachgelesen werden kann. Die Spuren des Bergbaus sind heute noch sichtbar an den Herrenhäusern, dem Zentrum des damaligen Bergbaus, und an einigen alten Stollen.

Issbach (kf)



Der Hüttenaufstieg beginnt in Absam-Eichat am Eingang zum Halltal (Informationsportal des Naturparks Karwendel, geräumiger Parkplatz). Wer mit öffentlichen Verkehrsmitteln anreist, fährt mit dem Linienbus von Innsbruck oder Hall bis zur Haltestelle „Eichat Bettelwurfsiedlung“.

An den Informationstafeln folgen wir dem Schotterweg durch Buchenmischwald stetig bergauf. Beim Kraftwerk Bettelwurfeck wird das Trinkwasser für Absam und Hall – „Bettelwurfgold“ genannt – aus dem Wettersteinkalk gefasst. Hier biegen wir in den „Fluchtsteig“ ab. Ein lohnender Abstecher führt zu einem bei uns mittlerweile sehr selten vorkommenden Eibenwald. Schattig ist es hier, aber genau das ist ein Vorteil für die Eibe, da sie Schatten gut verträgt und selbst unter dem Kronendach höher wachsender Bäume noch wachsen kann.

Der „Fluchtsteig“ führt uns parallel zur Straße und zum Halltalbach nach St. Magdalena hinauf, einem ehemaligen Kloster, das heute ein beliebtes Ausflugsziel mit Gasthaus ist. St. Magdalena liegt auf einer Lichtung unterhalb des Haller Zunterkopfs und bietet einen beeindruckenden Ausblick auf den Großen und Kleinen Bettelwurf.



Wir folgen nun dem Forstweg in Richtung Herrenhäuser und Törl, bis wir auf einen Bergbach treffen, der sich weiter unten mit dem **Issbach** zum Halltalbach vereint. Hier können wir entweder weiter zu den Herrenhäusern gehen oder wir steigen ein kurzes Stück hinab und überqueren den Bach auf einer Holzbrücke, um auf den Hirschbadsteig zu gelangen. Dieser führt durch feuchte Wiesen und über lehmigen Boden und bietet sich bei trockenem Wetter an. Dann lohnt sich dieser landschaftlich schöne, abwechslungsreiche Pfad zum Issanger hinauf.

### **Issanger – paradisische Moorwiese**

Auf den Moorwiesen des Issangers weideten früher die Ochsen des Salzbergwerks. Damit sich auf den Wiesen keine Gehölze breitmachen, wird dort heute regelmäßig von Hand gemäht. Nur so können diese Wiesen, in denen lichtbedürftige Pflanzen und Tiere wie **Schwalbenwurz-Enzian** und Alpine

Gebirgsschrecke vorkommen, vor der Verbuschung bewahrt werden. Dass sich hier Moorwiesen bilden konnten, hängt mit dem Tonstein im Untergrund zusammen, über dem sich das Wasser staut. Das lieben auch die Weidensträucher, die hier erste Anzeichen der Verbuschung sind. Wo der Boden trockener ist, finden sich mit Birken und Ebereschen weitere Pioniergehölze (Erstbesiedler).

*Blick auf die Wiesen des Issangers und den vom Issjöchl herabkommenden Weg (kf)*



*Schwalbenwurz-Enzian (sk)*

Am **Issanger** treffen die Wege über die Herrenhäuser und durchs Isstal wieder zusammen. Eine Rast an dieser Wegkreuzung bietet eine wunderbare alpine Szenerie: Südwestlich und westlich wandert der Blick in riesige Schuttkare, die bis hinauf zum Stempeljoch reichen. Rechts davon ragt die Stempeljochspitze markant in den Himmel. Im Norden sehen wir den Großen und Kleinen Lafatscher, das Lafatscher Joch und die Speckkarspitze. Der Aufstieg zum Joch vollzieht sich über einen breiten, schuttigen Weg durch Latschenkiefern. Hier kann es im Sommer ziemlich warm werden. Und auch der Pflanzenwelt sehen wir an, dass die Lebensbedingungen hier andere sind. Der Schutt aus verwittertem Wettersteinkalk rutscht stetig von den umliegenden Bergen ab und überdeckt die Hänge. Außer der anspruchslosen Latschenkiefer wurzeln hier auch Preiselbeer-

sträucher. Der Rohhumus aus der Kiefernadelstreu genügt ihnen zum Wachsen. Ihre herb-sauren Beeren versüßen uns den Aufstieg und liefern eine extra Portion Vitamin C.

Am Lafatscher Joch werden wir belohnt mit einem großartigen Blick zurück ins Halltal und auf die Berge der mittleren Karwendelkette. Hinter der Sunntigerspitze und dem Reps ragt die Birkkarspitze, der höchste Berg des Karwendels, auf. Nun wartet noch der Abstieg durch den sogenannten „Durchschlag“ auf uns. Das ist ein durch den Fels gesprengter Wegabschnitt, der den Durchlass zwischen dem Lafatscher Roßkopf und den senkrecht aufsteigenden Felswänden der Speckkarspitze-Westwand ermöglicht. Durch romantischen Lärchen-Zirbenwald erreichen wir schließlich das Hallerangerhaus. (kf)

## Die Eibe – ein giftiger, selten gewordener Nadelbaum

*Eiben wachsen sehr langsam und können bis zu 1500 Jahre alt werden. Alle Pflanzenteile – mit Ausnahme des roten Fruchtmantels um den Samen – sind giftig. Im Mittelalter wurde die Eibe wegen ihres harten, elastischen Holzes stark genutzt und dezimiert. Aus dem Holz wurden Bogen und Armbrüste, Spindeln, Radachsen, Möbel und Flöten hergestellt. Auch die Fuhrleute schlugen die Eiben ab, da den Pferden das Knabbern an den giftigen Bäumen nicht bekam. In religiös-kultischen Vorstellungen spielt die Eibe ebenfalls eine Rolle: Manche Forscher gehen davon aus, dass Yggdrasil, der Weltenbaum der Germanen, keine Esche, sondern eine Eibe war. (Foto: sk)*



[zurück zum Inhaltsverzeichnis](#)



*Blick ins Vomper Loch  
beim Abstieg von der  
„Triefenden Wand“ (sk)*



# 3 Der Grand Canyon des Karwendels. Durchs Vomper Loch zum Hallerangerhaus



**Route:** Vomp/Gasthaus Karwendelrast – Vomper Loch – Überschalljoch – Hallerangerhaus



**Gehzeit:** ca. 8 Stunden



**Höhenunterschied:** 1950 m Aufstiege, 1050 m Abstiege



**Länge:** 18 km



**Schwierigkeit:** mittelschwere Bergwege mit versicherten Stellen



[www.alpenvereinaktiv.com/de/tour/vomper-loch/105624515](http://www.alpenvereinaktiv.com/de/tour/vomper-loch/105624515)

Bei dieser Wanderung durchsteigen wir eine grandiose, wilde Landschaft auf stellenweise schmalen und ausgesetzten Steigen. Der Weg beginnt am Karwendelbrunnen und führt direkt in den Taleinschnitt des Vomper Bachs. Der Wald besteht hier hauptsächlich aus Buchen und Fichten, aber auch Esche und Bergahorn kommen als typische Vertreter des Schluchtwalds vor. Im Juli fällt die Rotbraune Stendelwurz am Wegrand auf, eine Orchidee, die sehr hoch werden kann.

Auf dem Ferdinand-Kogler-Steig passieren wir beim Nasstal einen wunderschönen **Wasserfall**. Immer öfter ist jetzt der Schneeheide-Kiefernwald anzutreffen. Er wächst auf warmen, trockenen Standorten, die nur eine sehr dünne Bodendecke aufweisen. Die Waldkiefer als Pionierbaumart

kommt mit diesen Wachstumsbedingungen, im Gegensatz zur Buche und Fichte, gut zurecht. Die namengebende Schneeheide ist ein Frühjahrsblüher, deren im Herbst fast fertig ausgebildeten Blüten an aperen Hängen schon im Februar von der Sonne gerötet werden. Im Juli können wir mit etwas Glück das **Kriechende Netzblatt**, eine kleine weißblühende Orchidee, in der Kiefernstreu entdecken.

Bevor wir die Jagdhütte im Zwerchloch erreichen, fallen die ersten Latschenkiefernbestände auf, in denen die Behaarte Alpenrose wächst. Auch die sogenannten Knieweiden mit meist kniehohen Zwergsträuchern wie Waldsteins Weide und Kahler Weide finden wir hier. Nach der Jagdhütte überqueren wir auf einer Brücke den Zwerchbach und erreichen nach



Nassloch mit Wasserfall (bb)





rutscht sind. Hier kann sich nur der Bergahorn, der Charakterbaum des Karwendels, behaupten, weil seine Wurzeln die Last durch Schuttüberschwemmungen aushalten.

*Steiler Wegabschnitt bei der „Katzenleiter“ (wa)*

Am abgebrannten Lochhüttl geht es auf einer Brücke wieder auf die andere Seite des Bachs, bevor am Schinderbödele der längere Aufstieg zum Überschalljoch beginnt. Wer genau hinschaut, kann am Waldrand das Kleinblütige Einblatt entdecken, eine kleine Orchidee, bei der aber bis zu hundert Einzelblüten an einem Blütenstängel sitzen. Am Moosbödele hat sich ein Niedermoor entwickelt, aus dem sich die weißen Wattebüsche des Breitblättrigen Wollgrases abheben. Sie zeigen die Pflanze nicht, wie oft angenommen, blühend, sondern fruchtend. Beim weiteren Aufstieg wechseln sich Schutthalden und „alpine Rasen“ ab, hier auf den feuchten, tiefgründigen Böden der üppige Rostseggenrasen. Am Weg zum „Krautboden“ stehen ein paar prächtige alte Lärchenbäume.



*Kriechendes Netzblatt (sk)*

Kurz vor dem Überschalljoch taucht hier – wir nähern uns der Baumgrenze – noch eine zweite Baumart auf, die Zirbelkiefer, auch Zirbe oder Arve genannt. Sie ist eine Besonderheit des Karwendels, da sie sonst vorwiegend in den Zentralalpen vorkommt. Nach dem sanften Überschalljoch gehen wir auf einem Fahrweg abwärts und an der Hallerangeralm links durch herrlichen Lärchen-Zirbenwald zum Hallerangerhaus. (sk)

kurzem, steilem Aufstieg die „Katzenleiter“: Mit Hilfe von Trittstufen und Drahtseilen wird ein Felsaufschwung überwunden, an dem die ersten Felspflanzen, Zwerg-Glockenblume, Berg-Löwenzahn und Blaugrüner Steinbrech, bewundert werden können. Danach wechselt sich wieder Kiefernwald mit Buchen-Fichtenwald ab. Zwischen den Kiefern wachsen stattliche Exemplare der gut an trockenen Untergrund angepassten Mehlbeere. Wir queren im steten Auf und Ab, teils seilversichert, mehrere Zuflüsse des Vomper Bachs. Nach der „Tiefenden Wand“ geht es dann endgültig hinab zum Vomper Bach, den wir auch queren müssen.

Nachdem wir an mehreren Jagdhütten vorbeigekommen sind, steigt der Weg zu einer mit Latschenkiefern bewachsenen Flussterrasse an. Schneeheide, Preisel- und Heidelbeere sowie Rundblättriges Wintergrün zeigen sauren Boden, Nährstoffarmut und Trockenheit an. Wild und urtümlich sehen die Schuttströme aus, die von den Hängen bis in den Wald hineinge-



# 4 Zwei gemütliche Hausberge: Sunntigerspitze und Reps



**Route:** Hallerangerhaus – Reps – Sunntigerspitze – Hallerangerhaus



**Gehzeit:** ca. 3 Stunden



**Höhenunterschied:** 620 m



**Länge:** 7 km



**Schwierigkeit:** einfache Bergwege



**Hinweise:** ideal mit Kindern, jedoch Vorsicht vor den nordseitigen Abbrüchen ins Roßloch

[www.alpenvereinaktiv.com/de/tour/reps-und-sunntiger/109878683](http://www.alpenvereinaktiv.com/de/tour/reps-und-sunntiger/109878683)

Von der Hütte gehen wir nordwärts durch den schönen Lärchen-Zirbenwald zur Hallerangeralm, deren Weiden wir queren. Nun folgen wir dem von weitem sichtbaren Steig, der am Südhang der Sunntigerspitze auf-

wärts führt. Gleich zu Beginn können wir im Juni und Juli zwei Orchideenarten entdecken: Mücken-Händelwurz und Großes Zweiblatt. Die **Mücken-Händelwurz**, deren Blütenfarbe von rosa bis hellrot und violett variieren kann, wird von verschiedenen Tag- und Nachtfalterarten bestäubt. Schauen Sie einmal, ob sich gerade ein Falter an der Blüte zu schaffen macht.

## Orchidee mit pfiffigen Mechanismen

Das **Große Zweiblatt** ist eine Orchidee mit ganz raffinierten Überlebens-Strategien: der Blütenstängel ist mit klebrigen Drüsenhaaren besetzt, der krabbelnde Insekten, die nur Nektar schlecken wollen, am Hochsteigen hindert. Lässt sich dagegen ein mögliches Bestäuberinsekt auf der Blüte

Auf dem Weg zum  
Reps (gh)





*Mücken-Händelwurz und Großes Zweiblatt (sk)*

nieder, beispielsweise eine Schlupfwespe, sondert die Orchidee einen großen Tropfen klebriger Flüssigkeit ab. Dieser sorgt dafür, dass ein Pollenkörner an den Kopf des Insekts angeklebt und beim Besuch einer anderen Blüte auf der Narbe abgesetzt wird. Sollte die Befruchtung nicht klappen, was im Hochgebirge nicht ungewöhnlich ist, kann sich das Große Zweiblatt auch vegetativ (ungeschlechtlich) vermehren, indem es Wurzeln in Sprosse (junge Triebe) umbildet.



Der Weiterweg führt nun durch Latschengebüsch, in dem an offeneren Stellen und am Rand die Behaarte Alpenrose gedeiht. Auf einer grasigen Insel in den Latschen steht das Melzer-Denkmal, das an die beiden 1901 an der Nordwand der Praxmarerkarspitze verunglückten Kletterer Otto Melzer und Emil Spötl erinnert. Der Steig führt uns in Serpentinenaufwärts zu einem auffallenden, aus bräunlich verwitterten Steinen aufgeschichteten Steinmann. Wir blicken nun in die Kohlerinne, an deren Rand sich die Reste einer aus Steinplatten errichteten Hirtenunterkunft befinden.

*Blaugrüner Steinbrech (sk)*

### **Pflanzen weisen auf den Säuregrad des Bodens hin**

Oberhalb der Kohlerinne fällt auf, dass sich der Grasbewuchs deutlich ändert. Während wir auf beiden Seiten der Rinne den für einen kalkhaltigen Untergrund typischen Blaugras-Horstseggenrasen vorfinden, stoßen wir nun auf den Borstgrasrasen mit säurezeigenden Pflanzen



*Blick zum Hallerangerhaus und Lafatscher Joch (bb)*

wie die Bärtige Glockenblume und das namensgebende Borstgras. Einzelne nasse Stellen weisen auf einen lehmig-tonigen, wasserstauenden Untergrund hin.

### **Pionierpflanzen stabilisieren den Schutt**

Wir erreichen nun den Bergkamm, an dem sich die Wege teilen: Links führt die Pfadspur in leichtem Auf und Ab am Grat entlang und über eine Kuppe (Vermessungszeichen) zum Gipfel des Reps mit Steinmännern. Auch den Schafen scheint es hier zu gefallen.

Etwas abseits des Pfads, in der Nähe eines Denkmals für einen verunglückten Schäfer, bietet sich durch ein Loch im Fels ein überraschender Tiefblick ins Roßloch (Vorsicht!). Der Steig zur Sunntigerspitze führt von der Verzweigung nach rechts (Osten). Die Vegetation wird zunehmend lückig, Polsterseggenrasen und Schuttfluren wechseln sich ab. Die steifen Blätter der Polstersegge und das Wurzelsystem des **Blaugrünen Steinbrechs** können den feinen Schutt festhalten. So beginnen sich die typischen Rasenpolster zu entwickeln. An weiteren Pflanzen, die sich hier im Schutt noch halten können, finden wir Alpenleinkraut, Brillenschötchen, Berglöwenzahn, Herzblättrige Kugelblume, Breitblättriges Hornkraut und Alpen-Gämskresse. Wer den Blick durch das Felsloch am Reps verpasst hat, dem bietet sich vom Gipfel der Sunntigerspitze eine beeindruckende Aussicht ins Roßloch und natürlich auch hinunter zum Hallerangerhaus und hinüber zu Bettelwurf und Speckkarspitze. (bb)

## **Reps und Sunntiger – zwei eigenartige Namen**

*Der Name Reps geht auf einen bergmännischen Ausdruck zurück. Das Repsmassiv ist durchzogen von Stollen aus der Zeit des Bergbaus. Mit „Röpps“ bezeichnete man gebrochenes Gestein, von dem durch „Reben“ = Rütteln über einem Sieb das Erz getrennt wurde. Der Name „Sunntiger“ leitet sich von der almwirtschaftlichen Nutzung her. Er erscheint schon 1452 als Suntachwaid. Flurnamen wie Sonntager, Sunntiger oder Sonntagsweid bezeichnen ungefährliche Weideplätze, die beim Hüten wenig Aufmerksamkeit erfordern und dem Hirten ein wenig Sonntagsruhe ermöglichen. (Foto: gh)*



[zurück zum Inhaltsverzeichnis](#)





*Kuhweide. „Die Alpenrosen lass` ich für euch stehen“. (wa)*

# 5 Von Alm zu Alm – ein Erlebnis für die ganze Familie



**Route:** Hallerangerhaus – Lafatscher Niederleger – Lafatscher Hochalm – (Beim See´le) – Kohlerwald – Lafatscher Niederleger – Hallerangerhaus



**Gehzeit:** ca. 4 Stunden, Abstecher zum See´le hin und zurück 2 Stunden



**Höhenunterschied:** 475 m



**Länge:** 9 km



**Schwierigkeit:** einfache und mittelschwere Bergwege, Abstecher zum See´le teils weglos



[www.alpenvereinaktiv.com/de/tour/Hallerangerhaus-Almwanderung/107481456](http://www.alpenvereinaktiv.com/de/tour/Hallerangerhaus-Almwanderung/107481456)

Eine Rundwanderung zu den Almen ist genau das Richtige für einen entspannten Tag. Von der Hütte wandern wir den Fahrweg zunächst abwärts Richtung Scharnitz. Schon nach wenigen Metern sehen wir in den Kohler-

boden hinab. Er wird als Viehweide genutzt. Die Gebäude der gleichnamigen Alm bestehen leider nicht mehr. Nur die kleine Station für die Stromversorgung des Hallerangerhauses ist zu sehen. Schon im Kohlerboden oder aber an der nächsten Alm, dem Lafatscher Niederleger, treffen wir auf die ersten Kühe. Familie Ruech bewirtschaftet hier auf 1640 Meter Höhe eine heimelige Alm. Dies soll allerdings nicht darüber hinwegtäuschen, dass Almwirtschaft harte Arbeit ist.

Wir folgen dem Fahrweg weiter und treffen bald auf den Lafatscher Bach. Dort besteht die erste Gelegenheit, mit dem Wasser Kontakt aufzunehmen. Einige Meter weiter befindet sich die Gschnierbach-Jagdhütte, von der aus der etwas versteckt liegende Wasserfall des Großen Gschnierbachgrabens erkundet werden kann. Auf der gegenüberliegenden Talseite sieht man die Stollen des „Silbernen Hansl“, wo ehemals Silber-Bleierz abgebaut wurde.

Beim Weiterweg müssen wir aufpassen, um den Abzweig zur Lafatscher Hochalm (Lafatscher Hochleger) nicht zu verpassen. Er ist mit einem großen Schild am Baum markiert. Der Weg steigt erst flacher, dann steiler bergan. Kiefern und Lärchen spenden uns Schatten, lassen aber auch Lücken für gute Fernblicke.

Kohlerboden (wa)







### Abstecher zum „See‘le“

Wer sich hier noch fit fühlt, kann einen kleinen See erkunden. Hin und zurück sind rund zwei Stunden einzuplanen. Das Gebiet „Beim See‘le“ erreicht man, wenn man westseitig an der Alm vorbeiläuft und dort dem Schotterweg nach rechts bergauf folgt. Er geht schließlich in einen schmäleren Wanderweg über und verliert sich dann. Allerdings ist das **Gumpenjöchl**

*Lafatscher Niederleger (wa)*

### Kuhherden sind keine Streichelzoos

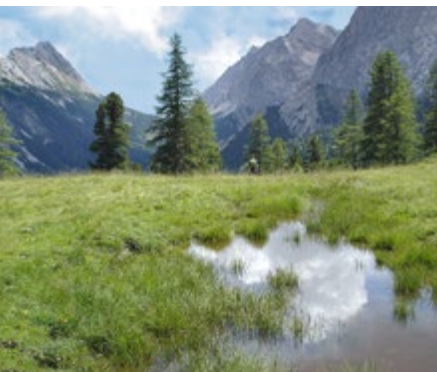
Nach rund 200 Höhenmetern haben wir es geschafft. Vor uns liegt auf 1650 Meter Höhe der Lafatscher Hochleger, ursprünglich eine Ansiedlung mit mehreren einzelnen Almbewirtschaftern, heute im Privatbesitz und ohne öffentliche Bewirtung. Im Hintergrund sind die Weideflächen des „Hinteren Winkel“ und die Sonntagkar Spitze zu sehen. Für das mitgebrachte Rucksackvesper gibt es genügend Sitzmöglichkeiten auf der herrlichen Wiese neben der eingezäunten Weide. Nebenbei können die Kuh- und Schafherden beobachtet werden. Hier gilt allerdings: Schauen ja, streicheln nein. Es handelt sich nämlich um eine Mutterkuhherde, die empfindlich auf fremde Besucher reagiert, ganz besonders, wenn Hunde dabei sind. Diese unbedingt an die Leine nehmen!



gut auszumachen, von dem aus man zum See weglos in lichtem und grasbewachsenem Wald absteigt. Mit etwas Orientierungssinn ist dann das See‘le – ein nahezu mit Geröll aufgefüllter und verlandeter ehemaliger See – problemlos zu finden. Wollgras- und Binsenbestände dominieren die heute noch übrige feuchte Senke. Diese empfindliche Vegetation sollte nicht betreten werden. Die Umgebung vermittelt das Gefühl, weitab jeglicher Zivilisation zu sein. Genießen Sie die Ruhe und schließen Sie die Augen! Der Rückweg folgt dem Aufstiegsweg zurück zum Lafatscher Hochleger.

*Das See‘le ist fast völlig verlandet. (wa)*

*Beim Gumpenjöchl gibt es kleine Tümpel. (bb)*





### Zirbelkiefersamen – nahrhaft und wohlschmeckend

Der weitere Weg führt vom Lafatscher Hochleger gleich wieder in den lichten und zeitweise als Weide genutzten Wald, zu erkennen am Verbisschutz an den jungen Bäumen und dem grasartigen Waldunterwuchs. Einst wurde hier auch Holzkohle hergestellt, weshalb diese Stelle „Kohlplatz“ und das Gebiet „Kohlerwald“ genannt wird. Der Wanderweg schlängelt sich nun am Hang entlang durch den Wald. Mal sind die Fichten in der Überzahl, mal Lärchen, Zirbelkiefern oder Waldkiefern. Mit reichlich Flechten- und Moosbewuchs machen sie einen märchenhaften Eindruck. In die Wirklichkeit zurückgeholt werden wir nur durch herrliche Fernblicke, die der Wald hin und wieder freigibt. Eine Besonderheit sind die in den Zapfen der Zirbelkiefer steckenden Samen, die wie kleine Pinienerkerne aussehen und aromatisch schmecken. Der Tannenhäher, ein Rabenvogel, war aber oft schon vor uns

da und hat die Samen aus den Zapfen gepickt. Sie sind seine Hauptnahrung, von der er sich auch Vorräte im Boden anlegt. Was er nicht wiederfindet oder frisst, kann keimen und für nachwachsende Zirbelkiefern sorgen.

Abwechslung bieten auch die zeitweise wasserführenden Gräben, denn sie zu queren, verlangt das eine oder andere Mal etwas Balance. Sollten die Füße heiß gelaufen sein, so empfiehlt sich in den Wassergumpen ein erfrischendes Fußbad. Bald kommen wir in die Latschenzone und sehen auf den uns schon bekannten Lafatscher Niederleger mit seinen weidenden Kühen hinab. Ein kurzer Sprung über den Bach, ein kleiner Anstieg und wir sind wieder auf dem vom Hinweg bekannten Weg. Vorbei an den Wiesen der Kohleralm erreichen wir, gesättigt mit schönen Eindrücken, das Hallerangerhaus, wo die erlebnisreiche Wanderung mit einem leckeren Kaiserschmarrn abgerundet werden kann. (wa)

*Blick ins Birkkar, zu Birkkarspitze und Ödkarspitzen (bb)*









# 6 Auf die Speckkarspitze – eine kurzweilige Überschreitung



**Route:** Hallerangerhaus – Lafatscher Joch – Speckkarspitze – Nordwestgrat – Hallerangerhaus



**Gehzeit:** ca. 4 Stunden



**Höhenunterschied:** 900 m



**Länge:** 6,5 km



**Schwierigkeit:** mittelschwere Bergwege, versicherte Stellen und Kletterpassagen bis I+



[www.alpenvereinaktiv.com/de/tour/karwendel-vom-hallerangerhaus-auf-die-speckkarspitze/107454489](http://www.alpenvereinaktiv.com/de/tour/karwendel-vom-hallerangerhaus-auf-die-speckkarspitze/107454489)

Vom Hallerangerhaus wandern wir durch den idyllischen Lärchen-Zirbenwald Richtung Lafatscher Joch. Der Blick auf den Kleinen Lafatscher mit seiner beeindruckenden Verschneidung begleitet uns bereits vom Haus

weg. Nach wenigen Minuten bauen sich die Felswände der **Speckkarspitze** und des „Durchschlags“ vor uns auf. Zuerst scheint es, als endet der Weg, aber wenn wir näherkommen, erkennen wir hoch oben einen mit Brettern und Eisenstangen abgestützten Pfad, der an der Felswand entlangführt. Wir steigen steil auf der linken Seite des Geröllfelds aufwärts in Richtung einer Scharte. Wer genau hinschaut, erkennt Spuren einer befestigten Straße, die sich in Serpentinien durch den Hang zieht. Über diese Straße wurden früher Erze transportiert. Im oberen Teil des Schuttfelds wurde sogar ein großer Felsblock in zwei Hälften gesprengt, da die Straße genau dort hindurch passen musste. Immer wieder bildet die Großblütige Gämswurz gelbe Farbtupfer im Grau des Schuttfelds.

*Im Schatten die Schnittlwände, in der Sonne die Speckkarspitze-Westwand und rechts davon der „Durchschlag“ (kf)*







Unser Aufstieg folgt nun nach links den Bergrücken hinauf. Die Wegfindung durch das Geröll ist nicht immer eindeutig, aber rote Markierungen weisen uns die Richtung. Schutt und lückiger Rasen (Polsterseggenrasen) wechseln sich ab und wer ein Auge dafür hat, entdeckt die kleinen Polster des Blaugrünen Steinbrechs, der sich mit seinem hellgrauen Kalküberzug auf den Blättern vor Verdunstung schützt und damit dem Wassermangel im Schutt trotzt.

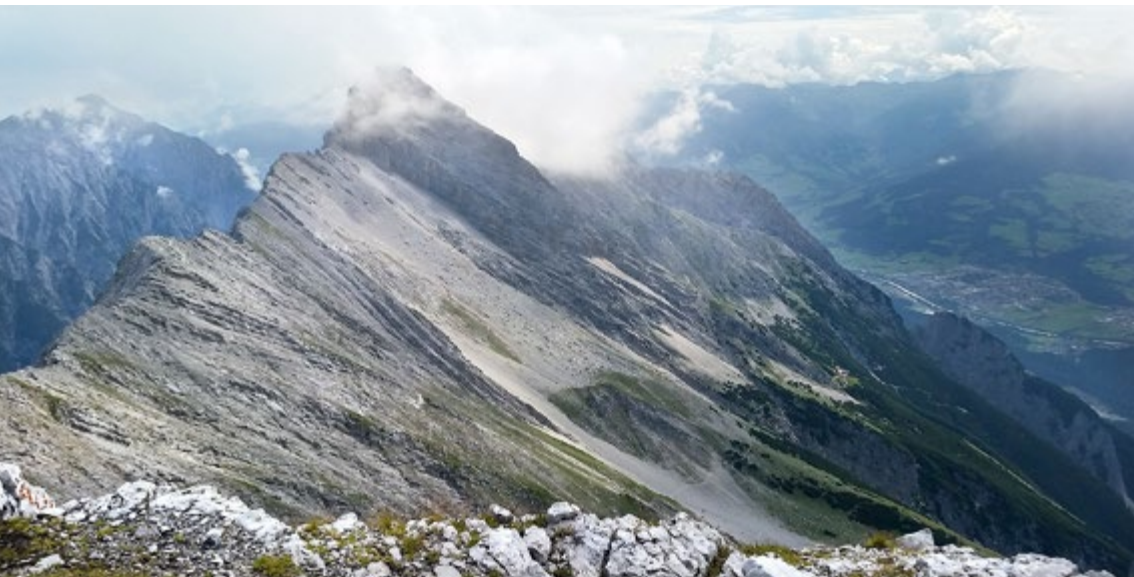
*Felsdurchsetzte  
alpine Rasen (sk)*

Nach diesem ersten Anstieg wird der Weg flacher und eröffnet uns bereits den Blick auf unser Gipfelziel. Wir wandern nun durch eine Zwergstrauch- und Krummholzzone mit Latschenkiefern, Alpenrosen, Heidel- und Preiselbeeren. Den Wegweiser, der zur Speckkarspitze weist, ignorieren wir, hier werden wir später heruntersommen. Etwa eine Stunde nach der Hütte erreichen wir das Lafatscher Joch. Von dort haben wir einen wunderbaren Blick nach Süden ins Halltal und nach Westen auf den Wilde-Bande-Steig und das Stempeljoch.

### **Die Hand am Karwendelfels**

Etwa eine Stunde nach dem Joch kommen wir zu einer Scharte, die zunächst unüberwindbar scheint. Die roten Markierungen leiten uns zu einer Gedenktafel, bei der sich dann der weitere Weg öffnet. In leichter Kletterei (I) geht es auf den Grat hinauf und über ihn – gelegentlich die Hände gebrauchend – zum Gipfel. Schwindelfreiheit und Tritt-

*Blick von der Speckkarspitze zur Bettelwurfkette und ins Inntal (kf)*





*Breitblättriges Hornkraut – ein Schuttkriecher, der mit seinen weichen und elastischen Trieben die Bewegungen des Schutts mitmachen kann, ohne verletzt zu werden. (sk)*

sicherheit sind hier, im typischen zerklüfteten und brüchigen Karwendelfels, unabdingbar. Man sollte nicht mit dem ganzen Gewicht an den Felsen ziehen und immer sicher stehen. Trotz Konzentration ist der hübsche Alpenmohn kaum zu übersehen, der sich mit seinen langen Pfahlwurzeln im Schutt verankert und sich nach oben mit hangaufwärts ziehenden Wurzeln abspannt. Seine auffälligen, weißen Blüten begleiten uns bis zum Gipfel.

Unsere Anstrengung wird belohnt mit einem großartigen Gipfelpanorama. Neben dem Blick Richtung Stempeljoch, den wir schon vom Joch genießen konnten, können wir im Osten den Grat über den Signalkopf zum **Kleinen und Großen Bettelwurf** verfolgen. Dahinter fällt das Vomper Loch steil ab. Im Norden ist fast die komplette Hinterautal-Vomper-Kette zu sehen. Hinter Reps und Sunntiger, den Hausbergen des Hallerangerhauses, erhebt sich die Birkkarspitze, der höchste Berg des Karwendels.

Beim Abstieg folgen wir den roten Markierungen nach Norden abwärts. Der Weg ist zu Beginn an mehreren Stellen mit Drahtseilen gesichert. Wir müssen mehrfach die Hände zu Hilfe nehmen und konzentriert absteigen, um keine Steine loszutreten. Weiter unten macht sich wieder zaghaft Vegetation bemerkbar. Der Blaugras-Horstseggenrasen, den wir hier durchqueren, beherbergt eine der blumenreichsten Pflanzengesellschaft der Alpen. Er kann an Südhängen sehr hoch hinauf reichen und fordert von den Pflanzen eine gute Anpassung an die extreme Bodentrockenheit. Eine Besonderheit ist das Kohlröschen, eine Orchidee, die man leicht übersehen kann, da ihre Blüte ungewöhnlich dunkel ist. Dafür duftet sie aber stark, um die Falter, die sie bestäuben, anzulocken. Es lohnt sich, einmal zu schnuppern.

Je tiefer wir kommen, desto flacher wird der Pfad. Er führt uns durch Latschenkiefern schließlich zurück auf unseren Aufstiegsweg. Bei unserem Rückweg zum Hallerangerhaus lassen wir uns noch einmal von der Westwand der Speckkarspitze beeindrucken, die aussieht, als wäre sie in feine Scheiben geschnitten worden. Die äußerste linke Scheibe ist durch einen deutlichen Spalt abgetrennt und sieht wenig vertrauenserweckend aus. Mit etwas Abstand folgen weitere Scheiben, die „Schnittwände“. Vor dieser einmaligen Kulisse steigen wir durch den Durchschlag hinab und folgen dem Pfad zurück zur Hütte. (kf)



*Vom Stempeljoch blickt  
man zurück auf den  
Wilde-Bande-Steig und  
die Speckkarspitze. (kf)*





# 7 Hier wird's steil: Auf dem Wilde-Bande-Steig zur Pfeishütte



**Route:** Hallerangerhaus – Lafatscher Joch – Wilde-Bande-Steig – Stempeljoch – Pfeishütte



**Gehzeit:** ca. 3 Stunden



**Höhenunterschied:** 655 m Aufstiege, 500 m Abstiege



**Länge:** 7 km



**Schwierigkeit:** mittelschwere Bergwege, abschüssige Passagen mit Drahtseil gesichert



**Hinweise:** vom Stempeljoch kann die Kleine Stempeljochspitze bestiegen werden (1,5 Stunden hin und zurück)

[www.alpenvereinaktiv.com/de/tour/karwendel-hallerangerhaus-uebergang-pfeishuette/109007281](http://www.alpenvereinaktiv.com/de/tour/karwendel-hallerangerhaus-uebergang-pfeishuette/109007281)

Die „Wilde Bande“ war eine 1877 in Innsbruck gegründete Bergsteigergruppe, die eng mit den Salzbergbau-Knappen verbunden war. 1929 baute sie den Steig vom Lafatscher Joch zum Stempeljoch.

Vom Hallerangerhaus steigen wir zunächst durch den sogenannten „Durchschlag“, einen in den Fels gesprengten Durchlass zwischen den Felswänden, zum Lafatscher Joch auf. Dies ist derselbe Weg, der bei unserer Wanderung auf die **Speckkarspitze** Seite 49 beschrieben wird. Unterwegs beeindruckten uns die Schnittwände mit ihren freistehenden Felstafeln und

die lotrecht emporschießende Westwand der Speckkarspitze mit ihren kühnen Kletterrouten.

## In hochalpinen Gefilden

Am Lafatscher Joch folgen wir den Kehren des alten Fahrwegs Richtung Halltal, zweigen aber nach einer Viertelstunde rechts auf den **Wilde-Bande-Steig** ab. Er leitet fast eben durch die wild zerfurchten Südflanken von Lafatscher, Roßkopf und Stempeljochspitze und ist an abschüssigen Stellen mit Drahtseilen und Krampen gesichert. Nach der Einmündung des direkt aus dem Halltal heraufkommenden Wegs schlängelt sich unser Pfad steil über die oberste Stempeljochreißer hinauf. Hier liegt oft bis in den Hochsommer hinein Altschnee, der besondere Vorsicht und gegebenenfalls eine extra Ausrüstung verlangt. Daher unbedingt vorher auf einer der beiden Hütten nach den Verhältnissen erkundigen! Jetzt geht es noch etwa fünfzig Höhenmeter über eine plattige Felsstufe, die gute Trittsicherheit verlangt, steil hinauf in die enge Kerbe des Stempeljochs. Kaum noch vorstellbar ist, dass früher Holz aus dem Gleirschtal über das Joch transportiert wurde, um den hohen Holzbedarf des Haller Salzbergwerks zu decken. Die Rundhölzer – im Volksmund Stempel genannt – ließ man von Saumpferden bis zum Talschluss beim Stempeljoch schleifen und von



dort über die steilen Schuttreißen zum Issanger hinabrollen.

### Im Revier der Steinböcke und Gämsen

Im Gegensatz zum lieblichen, weitläufigen Lafatscher Joch ist das **Stempeljoch** rau und felsig. Rechts zweigt der schmale Pfad auf die Kleine Stempeljochspitze ab, lohnend und nicht schwieriger als der **Wilde-Bande-Steig**. Zuerst über Wiesen, dann durch Fels steigen wir zum Gipfel und haben gute Chancen, Gämsen und Steinböcke zu beobachten.

Der Weg zur Pfeishütte führt vom Joch links hinunter durch merkwürdig welliges Gelände. Die Unebenheiten im Boden kommen von einer eiszeitlichen Moräne, die sich vom Stempeljoch bis zur Pfeishütte hinunterzieht. Sie wurde im Lauf der Jahrtausende mit Hangschutt überdeckt und von der Erosion abgetragen und umgestaltet, wodurch die Löcher und Hügel

entstanden sind. In dieser großartigen, alpinen Landschaft, umrahmt von den Stempeljochspitzen, Pfeiser Spitze, Thaurer-Jochspitze und Rumer Spitze steigen wir ab zur Pfeishütte.

Die Pfeishütte lädt zum Einkehren und Verweilen ein. Der weitere Abstieg durchs Samertal und die Gleirschklamm nach Scharnitz ist sehr lohnend, wäre aber ohne Übernachtung ein gewaltiger Tourenabschluss. Wer am selben Tag wieder im Tal sein möchte, geht – kürzer – noch etwa zwei Stunden über den Goetheweg und Herrmann-Buhl-Weg weiter zur Bergstation am Hafelekar und schwebt mit der Nordkettenbahn ins Tal nach Innsbruck. (kf)

*Der Wilde-Bande-Steig führt zur Stempeljochspitze und steil hinauf ins Stempeljoch. (kf)*

## 8 Kletterabenteuer Karwendel – früher und heute

Über die alpine Eroberung des Karwendels ist viel geschrieben worden – von den Protagonisten der Erschließung selbst, aber auch von denen, die ihren Spuren gefolgt sind. Neben der sehr eindrücklichen Beschreibung „Aus den Nördlichen Kalkalpen“ von Hermann von Barth, aus der wir weiter unten zitieren, möchten wir dem Leser den Beitrag „Zwischen Alptraum und Wahnsinn“ von Andi Dick aus dem Alpenvereinsjahrbuch BERG 2016 ans Herz legen, der wichtige Punkte der Klettergeschichte des Karwendels kurzweilig beschreibt.

Die Erschließung begann im Jahr 1843, als der Geologe und Bergbauwissenschaftler Marko Vincenc Lipold im Zuge von Höhenmessungen etliche Gipfel erstbestieg, darunter die Speckkarspitze. Er war aber nicht der Erste,

der sich ins Karwendel wagte. Jäger und Hirten haben wohl so manchen Gipfel betreten, und bereits 1580 hatte der Innsbrucker Johann Georg Ernstinger die „Frau Hitt“, einen Gipfel der Nordkette oberhalb von Innsbruck, bestiegen.

### Hermann von Barth: 88 Gipfel in einem Sommer

Richtig ernst mit der Erschließung wurde es dann 1870, als Hermann von Barth innerhalb nur eines Sommers 88 Gipfel des Karwendels bestieg. Auf vielen davon fand er keinerlei Zeichen einer vorangegangenen Begehung, darunter der höchste Karwendelgipfel, die Birkkarspitze, sowie die Laliderer- und die Dreizinkenspitze, deren Nordwände noch die Klettergeschichte des Karwendels prägen sollten.

*Klettern im plattigen,  
festen Karwendelfels  
(kb)*





„Das Karwendel-Gebirge kennt keine Führer. Selbst sehen, selbst planen, selbst handeln ist hier die Lösung“, so schreibt Hermann von Barth über seine Besteigungen. Er berichtete von Aufstiegen, die ihn ein ums andere Mal an seine Grenzen brachten: „Heute war ich gegangen, wo selbst die Gämse umkehrt. Es war zu viel, zu arg. Ich wünschte mir keine Steigerung mehr – ich habe auch keine gefunden.“ Hermann von Barths Beispiel folgte eine Gruppe Männer aus Innsbruck, die „Wilde Bande“. Sie machten sich an die Besteigung von über sechzig weiteren Gipfeln, so dass bis 1890 alle Spitzen erstiegen waren.

### Die Nordwände als neue Herausforderung

In den kommenden Jahren ging es nun darum, die steilen, abweisenden Nordwände zu durchklettern. Immer schwierigere Klettereien wurden gemeistert, und immer waghalsiger die Begeher. Im Jahr 1901 stürzten Otto Melzer und Emil Spötl beim Versuch, die Nordwand der Östlichen Praxmarerkarspitze zu bezwingen, tödlich ab. Das Melzerdenkmal am Weg vom Hallerangerhaus zur Sunntigerspitze, im Anblick der Nordwand, erinnert daran.

Das beeindruckendste Massiv des Karwendels blieb noch einige Jahre undurchstiegen: die **Laliderer Wand**. Hier spielte sich im Jahr 1911 ein Wettlauf um die Erstbesteigung ab. **Otto „Rambo“ Herzog** war in der späteren „Dibona-Mayer“-Route (V, Ao) bereits

weit hinauf gekommen und über die schwierige „Ramboplatte“ gestiegen, als ein Gewitter ihn zum Umkehren zwang. Beim zweiten Versuch war ihm das Schicksal wieder nicht hold, denn sein Bruder Christian verletzte sich so stark, dass sie umdrehen mussten. So kam ihm die Seilschaft Max und Guido Mayer zuvor, die sich bei den beiden Dolomitenführern Angelo Dibona und Luigi Rizzi eingekauft hatte. Doch mit der kühnen „Herzog-Kante“ (V-) setzte sich Herzog noch im gleichen Jahr ein Denkmal.

Otto Herzog wiederholte im darauffolgenden Jahr die „Dibona-Mayer“ in weniger als der Hälfte der Zeit, die die Erstbesteiger gebraucht hatte. Nach dem Ersten Weltkrieg, 1921, eröffnete er dann mit Gustav Haberer die berühmte Ha-He-Verschneidung nebenan in der Nordwand der Dreizinkenspitze – eine Route, die die Diskussion um die Einführung des VI. Grades antrieb.



*Otto Herzog in der Laliderer Wand Anfang des 20. Jahrhunderts (Archiv des Deutschen Alpenvereins, München)*



*Kleiner Lafatscher  
mit Verschneidung  
(gh)*

Die noch schwierigere Nordwand der Laliderer Spitze wurde erst 1932 durchstiegen. Dem Innsbrucker Kaminkehrer Matthias Auckenthaler gelang zusammen mit Hannes Schmidhuber eine Route im VI. Grad, die damals zu den schwierigsten der Ostalpen zählte. Sie umging allerdings im unteren Wandteil einige Dächer. Erst der Seilschaft Rebitsch/Spiegl glückte mit der „Direkten“ (1946) und der Nordverschneidung (1947) der direkte Weg durch die Wand.

### **Klettern im Halleranger – alpine Routen und Sportklettereien**

Auch im Halleranger wurde Klettergeschichte geschrieben. Vom Hallerangerhaus bleibt der Blick an der riesigen **Verschneidung des Kleinen Lafatschers** haften. 1930 durchstieg Auckenthaler mit seinem Freund Pirker diese logische Linie im unteren VI. Grad. Auch wenn heute die Standplätze mit Bohrhaken ausgerüstet sind, ist die Route immer noch ein erstes alpines Unternehmen.

*Die Lafatscher Verschneidung wird auch heute noch häufig geklettert.  
(kb)*



Nach dem Zweiten Weltkrieg wurden die eindrucksvoll zum Halleranger abfallenden Wände des Speckkarmassivs angegangen. 1947 eröffnete Hermann Buhl mit Luis Vigl den „Buhldurchschlag“ in der Westwand. Die Route wird heute mit VII- (VI, Ao) angegeben und ist an den Standplätzen mit Bohrhaken ausgestattet. Im Gegensatz zu den neueren Sportkletter-Routen führt der „Buhldurchschlag“ bis ganz hinauf zu den Gipfelschrofen des Nordwestecks.

Bereits 1946 hatten Luis Vigl und Karl Gombocz an der „Hallerangerwand“ der Speckkarspitze einen direkten Durchstieg im unteren VI. Grad geschafft, der als „teilweise äußerst schwierig“ beschrieben wurde. Sowohl in der Hallerangerwand als auch in der Überschallwand östlich davon werden in den klassischen, alpinen Routen heute selten Kletterer gesehen. Einzig am „Flötenturm“, an dem Josef Jöchler 1980 und 1981 zwei Routen erstbegangen hat, wurden die Standplätze mit Bohrhaken saniert.

### Für alle ist etwas geboten

Die Wände der Speckkarspitze sowie des Kleinen und Großen Lafatschers sind heute von vielfältigen Routen durchzogen. Die Möglichkeiten reichen von den alpinen Klassikern und wenig begangenen Routen an Überschall- und Hallerangerwand bis hin zu neueren Routen an den Speckkarplatten, den Schnittwänden und der Speckkarspitze-Westwand. Die [Klettergärten „Durchschlag“](#) und „Sonneck“ bieten zahlreiche genussvolle Touren in gemäßigten Schwierigkeitsgraden. Auch Mehrseillängentouren ziehen sich durch die beeindruckenden Wände und nutzen dabei die natürlichen Felsstrukturen optimal aus. Jeder Kletterer findet hier etwas für seinen persönlichen Schwierigkeitsgrad und für jeden Grad an Abenteuerlust. Der Schritt vom Klettergarten zu den klassischen Routen sollte gut überlegt sein: Die Bewertungen

sind oft streng, und trotz mancher Bohrhaken muss man noch Reserven haben und selbst Sicherungen legen können.

Die Sektion Schwaben fördert die Erschließung und Sanierung von Kletterrouten rund um das Hallerangerhaus. Durch das Engagement der lokalen Bergführer Heinz Zak und Bernd Eberle kommen immer wieder neue Routen in den Klettergärten und an den hohen Wänden hinzu. Bestehende Klettereien werden behutsam mit Bohrhaken ausgerüstet, ohne ihren ursprünglichen Charakter dabei zu verlieren. Mit dem Hallerangerhaus als Stützpunkt ist hier ein vielseitiges Klettergebiet entstanden, das mit seinem alpinen Ambiente inmitten der wilden Natur des Karwendels für mehrere Klettertage eine reiche Auswahl an Klettereien zu bieten hat. Und das bei kurzen Zustiegen.

Kletterer aus der Region Innsbruck haben das Gebiet ebenfalls für sich wiederentdeckt und finden immer neue Wege durch die glatten Platten und vielfältigen Strukturen der Felswände. Über die Jahre sind Routen vom VII. bis X. Schwierigkeitsgrad mit guter Absicherung entstanden, die Sportklettereien vom Feinsten versprechen. Es lohnt sich daher, vor dem Besuch des Hallerangerhauses die aktuellen Topos von der Website der Sektion Schwaben herunterzuladen und den Hüttenwirt nach den neuesten Begehungen zu fragen. (kf)



# 9 *Die Berge vom Sattel aus: Mountainbiken im Naturpark Karwendel*

Nicht nur Wanderer, Bergsteiger und Kletterer zieht es ins Karwendel, auch Mountainbiker kommen wegen des Bike Trails Tirol hierher. Eine knapp siebzig Kilometer lange Etappe durchquert das Gebirge von Scharnitz zum Achensee. Mit etwa 1800 Höhenmetern sowie acht bis neun Stunden Fahrzeit fordert der Trail gute Kondition. Dafür wird man belohnt mit einer abwechslungsreichen Fahrt durch schroffe Felsen, über saftige Wiesen, durch grüne Wälder und zuletzt am Achensee entlang.

Der Trail führt meist auf Schotterstraßen auf und ab übers Karwendelhaus, den Kleinen und den Großen Ahornboden zum Plumsjoch und zur Plumsjochhütte. Hier darf man sich von den Strapazen erholen und für

die Schlussetappe Kraft schöpfen. Die Abfahrt vom Plumsjoch ist ein Singletrail, der eine sichere Fahrtechnik erfordert. Wer sich nicht sicher fühlt, schiebt einen Teil bergab und rollt dann die letzten Kilometer erholungsfördernd über asphaltierte Straßen zum Achensee.

Wie alle Mountainbike-Routen in Tirol ist auch dieser Weg durchgängig mit Schildern gekennzeichnet. Dies dient nicht nur zur Orientierung, sondern auch dazu, das Grundeigentum der Wegebesitzer zu schützen. In Tirol ist das Befahren von Forst- und Wanderwegen – auch mit dem Fahrrad – per Gesetz nur mit Zustimmung des Eigentümers erlaubt. Bevor man startet, sollte man sich also informieren, welche Wege freigegeben sind.

*Anfahrt zum Hallerangerhaus (wa)*



Auf ihrer Website [www.bergwelt-miteinander.at](http://www.bergwelt-miteinander.at) empfiehlt die Tiroler Landesregierung Mountainbike-wege, die vom jeweiligen Grundeigentümer freigegeben wurden. Dort findet sich neben der Liste aller erlaubten Touren auch eine Karte für die Tourenplanung und eine Erklärung zur Beschilderung und Nutzung der Radwege und Trails. Umfangreiche Tourenvorschläge gibt es zudem von Tourismusverbänden und Mountainbike-Magazinen.



### Von gemütlich bis mühsam

Vor allem die Hänge der Nordkette über dem Inntal bieten Touren aller Art. Von gemütlichen Wegen im Inntal (Innradweg) bis hin zu schwierigen Singletrails von der Seegrube oder von der Arzler Alm hinunter nach Innsbruck sollte jeder etwas für sich finden. Steile Aufstiege gibt es vom Kleinen Ahornboden zur Falkenhütte und vom Großen Ahornboden zur Lamsenjochhütte. Die Tour zur Pfeishütte fordert ebenfalls Durchhalte-

vermögen, belohnt aber mit einer Fahrt durch das idyllische Samertal mit wildromantischen Ausblicken auf die umgebenden Gipfel und den Talabschluss. Eine Täler tour von Pertisau durch das Falzthurn- und Gerntal bietet eine leichtere Möglichkeit, den Naturpark Karwendel auf guten Straßen mit etwas weniger Höhenmetern zu genießen.

Eine Fahrt durch das Hinterautal von Scharnitz aus eröffnet wunderbare Ausblicke ins Herz des Karwendels. Der Weg führt über 15 Kilometer immer leicht ansteigend entlang der Isar bis zur Kasternalm. Von hier geht es zu Fuß weiter zum Hallerangerhaus der Sektion Schwaben. Fahrräder können geliehen und an der Kasternalm abgestellt werden.

Weitere Informationen finden Sie auf der Homepage des Hallerangerhauses: [www.hallerangerhaus.at](http://www.hallerangerhaus.at).

### Respekt und Rücksicht

Die Gegend rund um den Halleranger ist derzeit nicht fürs Mountainbiken freigegeben. Insbesondere die Wege durch das Vomper Loch und über das Lafatscher Joch zur Hütte sind zum Radfahren ungeeignet und nicht erlaubt. Bitte informieren Sie sich vorab, ob Ihre Tour über freigegebene Wege führt und schauen Sie auch vor Ort nach den offiziellen Schildern. Angemessenes Fahren und das Beachten der Verhaltensregeln – auf den Routenschildern nachzulesen – sollte selbstverständlich sein. (kf)

*Der Bike Trail Tirol führt dich den Kleinen Ahornboden. (mk)*





*Das Hallerangerhaus  
liegt in einem zauber-  
haften Lärchen-Zir-  
benwald. Im Hinter-  
grund der Weg zum  
Lafatscher Joch. (gh)*



# Literaturhinweise

Alpenvereinsjahrbuch Berg 2016, Gebietsschwerpunkt Karwendel, Innsbruck 2015.

Alpenvereinsjahrbuch 1981, Gebietsschwerpunkt Karwendel-Mitte. München, Innsbruck 1981.

AMPFERER, OTTO UND OHNESORGE, THEODOR: Erläuterungen zur Geologischen Spezial-Karte der Republik Österreich, Blatt Innsbruck–Achensee (5047). Geologische Bundesanstalt, Wien 1924.

BARTH, HERMANN VON: Aus den Nördlichen Kalkalpen, München 1874.

DICK, ANDI: Zwischen Alptraum und Wahnsinn. Alpenvereinsjahrbuch Berg 2016, S. 40–51. Innsbruck 2015.

Die Flora im Naturpark Karwendel. Bestimmungsbuch mit 100 ausgewählten Pflanzen im Karwendel, herausgegeben vom Naturpark Karwendel.

HEISSEL, GUNTHER: Karwendel – geologischer Bau und Versuch einer tektonischen Rückformung. Geol. Paläont. Mitt. Innsbruck, Bd. 8, S. 227–288, Innsbruck 1978.

HÖFLER, HORST: Karwendel, urweltliches Gebirge zwischen Bayern und Tirol, München 1988.

Kletterführer Karwendel, Panico Alpinverlag, Köngen 2011.

KLIER, WALTER: Karwendel alpin. Alpenvereinsführer. München 2011.

MURBÖCK, TONI: Der Bergahorn im Karwendel. Ansbach 1995.

Naturpark Karwendel. Homepage: Ausführungen zu Quellen und Gewässern mit Karte der Quellen im Karwendel und zum Salzbergbau: Salzberg und Saline in Hall in Tirol.

RIESER, BRIGITTE UND SCHRATTENTHALER, HANSPETER: Prähistorischer Bergbau im Raum Schwaz–Brixlegg. Edition Tirol, 128 S., 235 Abb., Reith i.A. 2002.

SCHRATTENTHALER, HANSPETER: Silber, Blei und weißes Gold. Zur Geschichte des Bergbaus im Karwendel. Alpenvereinsjahrbuch Berg 2016, S. 32–39. Innsbruck 2015.

SCHULZ, OSKAR: Die Pb-Zn-Erzlagerstätte Lafatsch–Vomperloch (Karwendelgebirge, Tirol), 1981, S. 55–103.

SPÖTL, CHRISTOPH: Die Salzlagerstätte von Hall in Tirol – ein Überblick über den Stand der geologischen Erforschung des 700-jährigen Bergbaubetriebes. Landesmuseum, 1990, S. 137–167.

ZAK, HEINZ: Karwendel. Innsbruck 2014.

## Kartenwerke

Alpenvereinskarte Blatt 5/1  
Karwendelgebirge West, 1:25 000,  
herausgegeben vom Deutschen  
Alpenverein, München 2013.

Alpenvereinskarte Blatt 5/2  
Karwendelgebirge Mitte, 1:25 000,  
herausgegeben vom Deutschen  
Alpenverein, München 2008.

Alpenvereinskarte Blatt 5/3  
Karwendelgebirge Ost, 1:25 000,  
herausgegeben vom Deutschen  
Alpenverein, München 2015.

Geofast 1:50 000, Blatt 118 Inns-  
bruck, Stand 2008, Ausgabe 2015/12.  
Geologische Bundesanstalt Wien,  
2008.

Geologische Karte der Republik  
Österreich, Blatt 117 Zirl, 1:50 000,  
Geologische Bundesanstalt Wien,  
1992.

Kompasskarte Nr. 26, Karwendel-  
gebirge, 1:50 000, Innsbruck 2013.

## Linksammlung

[www.alpenvereinaktiv.com](http://www.alpenvereinaktiv.com)

[www.alpenverein.de/Bergsport/Sicherheit/Bergsteigen/Bergwandercard](http://www.alpenverein.de/Bergsport/Sicherheit/Bergsteigen/Bergwandercard)

[www.alpenverein-schwaben.de/huetten/hallerangerhaus](http://www.alpenverein-schwaben.de/huetten/hallerangerhaus)

[alpinhistorie.bergruf.de/barth/kalkalpen](http://alpinhistorie.bergruf.de/barth/kalkalpen)

[alpinhistorie.bergruf.de/karwendelnamen1934](http://alpinhistorie.bergruf.de/karwendelnamen1934)

[alpinhistorie.bergruf.de/karwendelnamen1937](http://alpinhistorie.bergruf.de/karwendelnamen1937)

[www.berghold-online.de/AK\\_Halleranger.htm](http://www.berghold-online.de/AK_Halleranger.htm)

[www.bergwelt-miteinander.at](http://www.bergwelt-miteinander.at)

[www.hallerangerhaus.at](http://www.hallerangerhaus.at)

[www.karwendel.org](http://www.karwendel.org)

[www.karwendel.org/downloads](http://www.karwendel.org/downloads)

[www.kletterzentrum-innsbruck.at](http://www.kletterzentrum-innsbruck.at)

[www.landesmuseum.at](http://www.landesmuseum.at)

[opac.geologie.ac.at](http://opac.geologie.ac.at)

[www.uibk.ac.at/geologie/gpm/](http://www.uibk.ac.at/geologie/gpm/)

## **Impressum:**

**Herausgeber:** Sektion Schwaben  
des Deutschen Alpenvereins,  
Gruppe Natur und Umwelt,  
AlpinZentrum, Georgiiweg 5,  
D 70597 Stuttgart

## **Konzept, Text und Redaktion:**

Wolfgang Arnoldt (wa), Brigitte Balcarek (bb),  
Karin Feldbaum (kf), Gerhard Hermann (gh),  
Ulrike Kreh (uk), Stefan Kronberger (sk),  
Wilhelm Schloz (ws)

Wir danken Dieter Buck (Sektion Schwaben)  
für die Durchsicht des Manuskripts, Thomas  
Lehner (Hallerangerhaus) für die Unterstützung  
des Autorenteams und Hermann Sonntag  
(Naturpark Karwendel) für seinen Beitrag  
zum Naturpark.

**Fotos:** Alex Albrecht (aa), Wolfgang Arnoldt (wa),  
Brigitte Balcarek (bb), Klaus Berghold (kb),  
Karin Feldbaum (kf), Gerhard Hermann (gh),  
Anton Heufelder (ah), Ulrike Kreh (uk),  
Mirjam Kreh (mk), Stefan Kronberger (sk),  
Günter Maurer (gm), Wilhelm Schloz (ws),  
Petra Steinmüller (ps), Reinhard F. Tegebauer (rft),  
Stefan Wolf (sw und Titelbild), Archiv des  
Deutschen Alpenvereins München (S. 56: Otto  
Herzog in der Lalidererwand)

**Grafiken:** Sybille Hauck (Vegetationsstufen nach  
Vorlage von Stefan Kronberger, Übersicht Wander-  
routen nach Vorlage von Gerhard Hermann)

**Grafische Gestaltung:** [isy design](#),

Inga Sarrazin & Sybille Hauck, Ostfildern

© Gruppe Natur und Umwelt in der Sektion  
Schwaben des Deutschen Alpenvereins,  
Stuttgart 2020



## Hallerangerhaus (1768 m)

### DAV Sektion Schwaben

Geöffnet von Anfang Juni bis Mitte

Oktober;

24 Zimmerlager, 62 Matratzenlager,

Selbstversorger- und Winterraum

mit 15 Lagern;

Tel. Hütte: + 43 720 347028

oder + 43 664 8937583;

E-Mail: [info@hallerangerhaus.at](mailto:info@hallerangerhaus.at);

Internet: [www.hallerangerhaus.at](http://www.hallerangerhaus.at);

Karten: AV-Karte Nr. 5/2, Kompass Nr. 26

Koordinaten: UTM X Koordinate 5247579,

Y Koordinate 320687072,

Bezugsmeridian WGS 84; Geografischer

Längengrad: 11°28'37", Breitengrad:

47°21'17"

Anreise: [www.karwendel.org/anreise](http://www.karwendel.org/anreise)

Sektion Schwaben

des Deutschen Alpenvereins

Gruppe Natur und Umwelt

Georgiiweg 5

D 70597 Stuttgart

Tel: + 49 711 7696366

[info@alpenverein-schwaben.de](mailto:info@alpenverein-schwaben.de)

[www.alpenverein-schwaben.de](http://www.alpenverein-schwaben.de)

[www.umweltgruppe-schwaben.de](http://www.umweltgruppe-schwaben.de)